This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN Y7ZB +
50545
10.10

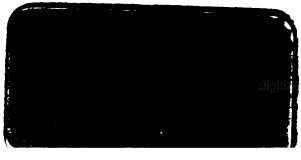
Der Fall von Babylon.

Digitized by Google

345.10.10

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

BOUGHT WITH INCOME
FROM THE BEQUEST OF
HENRY LILLIE PIERCE
OF BOSTON



Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Fall von Babylon.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der

Fall von Babylon.

Ein Gedicht

von

Adolf Böttger.

Leipzig.

Verlag von Fr. Ludw. Herbig.

1855.

Digitized by Google

5 . 5 . 5 . 10 . 10

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY
OCT 14 1 54

Druck von C. E. Elbert in Leipzig.

Digitized by Google

An

Franz Liszt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wo ernſt die Kunſt und glutbegeiſtert
Die zaubermächt'gen Schwingen regt:
Wird, vom erhabnen Flug bemeiſtert,
Electriſch jedes Herz bewegt.

Digitized by Google

Wie Seel' an Seele Du bezwungen
Mit eines Orpheus Allgewalt,
So wünscht mein Lied ein Herz errungen,
Das Deinem gleich begeistert wallt.

Dir, den die Kunst mit heilgem Kusse
Geweiht der Menschenstirne Licht,
Dir send' ich, Freund, mit Freundesgruße
Musik des Wortes: mein Gedicht.

Digitized by Google

Im Bilde zeigt's das Gähren, Wallen,
Des Weltgeſchicks urewgen Lauf:
Das alte Babylon muß fallen,
Ein neu Jeruſalem geht auf!

Leipzig, den 6. Auguſt 1855. A. B.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Fall von Babylon.

Gedicht in vier Gesängen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Die Sonne sinkt — es spiegelt sich ihr Schein
Roth auf des Perserheeres bunten Reih'n
Vor Babylon, wo, Zelt an Zelt gelehnt,
Ein großes Lager sich die Ebene dehnt.

Hier üben Reiter sich im Waffenspiel,
Dort schießen Bogenschützen nach dem Ziel,
Indeß ein Trupp im Panzerhemd sich streckt,
Die Erd' ihr Bett, vom Himmel überdeckt.

Digitized by Google

Verachtend Babels üppig weiche Raſt,
Seh'n im Genuß ſie Feigheit nur und Laſt.
Kampfluſt in Seel' und Adern, Trotz im Blick,
Dünkt Jeder ruhmerwählt ſich vom Geſchick.
Die Nahrung ſchlicht, wie's rauhe Stärke liebt,
Ihr Trank das Waſſer, das der Euphrat gibt.
Doch über Alle ſtrahlt wie ein Komet
Cyrus im Glanz der Feldherrnmajeſtät.
Die männlichhohe Schönheit der Geſtalt,
Der Seele Leuchten, das im Antlitz wallt,
Spricht mehr als Kronenreif und Purpurglut,
Daß er ein Held aus königlichem Blut.
Die Großen prangen rings in Scharlachtracht,
In Goldgewändern reich an Perlenpracht, —
Ein Kriegerhemd umhüllt den König ſchlicht,
Sein Reichthum blitzt aus ſeiner Augen Licht:
Jedweden Mangel, jegliche Beſchwer
Wie den Gewinn theilt er mit ſeinem Heer.

Digitized by Google

Sein größter Stolz, der in Gefahr ihn ſtählt,
Daß ihn zur Macht die Gottheit auserwählt!
So ſteht er für bedrängte Völker ein,
Hochherzig Allen Freiheit zu verleih'n.

Digitized by Google

2.

Der junge König ſchwingt ſich auf das Roß,
Ihm folgt der Bogenſchützen leichter Troß,
Raſch jagt er nun entlang den weiten Plan, —
Er winkt — und die vereinten Truppen nahn;
Wie eine Schaar von Silberflämmchen blitzen
Im Abendſtrahl des Heeres Lanzenſpitzen.
Schnell muſtert er mit Blicken ſcharf und fein
Der Lycier, Phrygier, Kappadocier Reih'n.
Sein nerv'ger Arm hemmt jetzt im ſchnellſten Flug
Den Perſerhengſt zu flüchtigem Verzug:

Digitized by Google

Den Führern gibt Befehl er, kurz doch leis,
Und freundlich ſcheidet er dann aus dem Kreis,
Zurück ſchwenkt er das Roß, anmuthig leicht,
Das wie ein Pfeil die Ebene durchſtreicht.

Digitized by Google

3.

„Ruft Irad mir herein!“ —
Gesprochen hat's der König Cyrus kaum,
Tritt der Hebräer in des Zeltes Raum.
Er neigt sich tief zur Erde: „„Herr! befiehl,
Dein Will' ist eines Juden Lebensziel!““

Der König bietet freundlich ihm die Hand:
„Es halte stets dein Herz dem Worte Stand!
Sag' an, wann feiert Babylon dem Baal?“
„„Herr! morgen Nacht ist Babels Götzenmal!““

Digitized by Google

„Und ſagteſt du nicht, daß bei dieſem Feſt
Ganz Babylon dem Rauſch ſich überläßt?“

„„S'iſt, wie ich ſagte, Herr! Belſazzar lacht
In ſeinem Hochmuth Deiner Herrſchermacht,
Zum Hohn Dir opfert dreifach er dem Baal,
Doch wird dies Jubelfeſt ſein Todesmal.
O König, glaube bei dem Sonnenlicht,
Was aus mir eine heil'ge Stimme ſpricht:
Du nimmſt die Stadt mit Schwert und Feuer ein,
Wirſt der erkor'ne Retter Juda's ſein.
Gekommen iſt die langerſehnte Zeit,
Die Jeremias Babel prophezeit:
Die Stund' iſt da, wo durch gewalt'ge Macht
Jeruſalem auf's neue Juda lacht,
Die Zeichen brechen aus in Erd' und Luft,
Der Todten Stimmen tönen aus der Gruft.

Digitized by Google

Geflochten Cyrus iſt Dein Ruhmeskranz,
Held! Du erhebſt Juda zu neuem Glanz!“ “

Der Jüngling ſprach's — ſein Auge glänzte hell,
Als ſtrömte d'raus der höhern Weisheit Quell.
Von Jugendfülle ſtrotzt er männlichſtark,
Die Bruſt voll Kühnheit, und der Arm voll Mark.
Die freie Stirn, von dunklem Haar umwallt,
Zeigt Edelſinn und Würde die Geſtalt.
Cyrus erwiedert ihm: „Dort auf dem Plan
Vor Babel tritt ſogleich den Poſten an:
Erſpäh des Feind's Bewegungen zu Nacht,
Sieh ruhig an, was wir aus Liſt erdacht.
Wir ziehen ſcheinbar ab; Chryſantes flieht
Mit ſeinem Heer an's untre Stadtgebiet.
Gerad entgegen ſtellt ſich Tarſus auf,
Daß zwiſchen beiden fließt des Stromes Lauf.

Digitized by Google

Ich ſelber eile zu dem See hinab,
Zu morgen Nacht leit' ich den Euphrat ab,
Und gangbar bahn' ich unſerm Heer den Fluß.
Bald, Irad, hörſt du mehr — nimm meinen Gruß."

Digitized by Google

4.

Des Südens blaue Sommernacht
Entrollte golden Welt an Welt,
Und wob geheimnißvolle Pracht
Um Feld und Busch, um Stein und Zelt.
Das Silberlicht des Mondes floß
Herab auf Babylon's Koloß,
Wo Zinn' an Zinne hochgestreckt
Thurm über Thurm empor sich reckt,
Dreifache Mauer ehernglatt
Schirmt wie ein Panzer rings die Stadt.

Digitized by Google

Auf dem Gefild, deß flacher Raum
Sich vor dem mächt'gen Babel dehnt,
Nah einem Tamariskenbaum
Hält Irad Posten, wie im Traum
An seinen Lanzenschaft gelehnt.
In heimlich bangen Wonneschauern
Schwingt seine Seele glutbewegt
Sich über Babels hohe Mauern
Zur Hütte, die sein Alles hegt:
Drin ach! von ihm so heiß geliebt
Ein Augenpaar sein harren mag,
Blau wie die Nacht, die ihn umgibt,
Lichtspendend wie der heitre Tag.

Indeß 'sein Aug' gen Osten sah,
Wo sie wol seiner denkt im Schlummer,
Sprach er, als wär' er doppelt da,
Laut mit sich selbst in seinem Kummer.

Digitized by Google

Jetzt ſchreitet auf und ab ſein Schritt,
Treu wandeln die Gedanken mit:
Er malt ſich die Gefahren aus,
Die Thirza droh'n und ihrem Haus!
Sechs Tage ſchon von ihr getrennt,
Von ihr, für die ſein Herz entbrennt,
Die er ſich ſchon erwählt als Knabe
Als Liebſt' aus der Geſpielen Ring,
Die dann des Jünglings kleinſte Gabe
Mit glühend rother Wang' empfing,
Wenn ſein Aug' an dem ihren hing.

Süß klang ihr Lied, wenn auf den Matten
Vom Tagewerk ſie ruhend lag:
Erquickender als Palmenſchatten,
Holdſel'ger als ein Maientag.
So wie das Mondenlicht die Flut,
Lenkt Thirza ſeines Herzens Glut.

Digitized by Google

Und jetzt aus ihrer Näh' gerissen,
Von ihrem Schicksal nichts zu wissen,
Ob Willkür, Rachezorn vielleicht
Für sein Verschulden sie erreicht?
Was brütet nicht der falsche Sinn
Der ränkesücht'gen Königin!

Irad verflucht die Morgenstunde,
Wo ihn Nerissa's Aug' erblickt,
Wo Sklaven sie nach ihm geschickt,
Einladend ihn mit holder Kunde.
Wie er darauf im Lustgezelt
Vor ihrem Throne sich gestellt,
Wie sie im lässigen Gewand
Entblößten Busens vor ihm stand,
Verliebten Aug's mit süßem Schmeicheln
Sich ihr zu nähern leis gebot,
Die Wangen ihm begann zu streicheln —
Wie ihre Lippe schwellend roth

Digitized by Google

Verlangen offenbart und Triebe:
„Sklav'! kannſt du lieben, nun ſo liebe!"
Wie er, ein zweiter Joſeph, drauf,
Als Hort im Innern Thirza's Bild,
Das Zelt verließ in irrem Lauf,
Der Fürſtin Schrei nachhallte wild —
Dies Alles ſtand mit Einmal jetzt
Vor ſeinem innern Aug' entſetzt.

Dann ſah er ſich am Uferſtrand,
Wo unter Weiden und Cypreſſen
Thirza Granatenkränzchen wand,
Wie er im Wonnerauſch vermeſſen
Erfaßt des ſchönen Mädchens Hand,
Und auf die Lippen hochentzückt
Den erſten Liebeskuß gedrückt —
Als plötzlich das Geſträuch ſich theilte,
Neriſſa ſtumm vorüberſchritt,
Und ihn ihr zorniger Blick ereilte — —

Digitized by Google

Wie Abends drauf die Königin
Die Häſcher ſandt', um ihn zu fangen,
Und er mit hoffungsloſem Sinn
Mit ſchmerzlich unterdrücktem Bangen
Aus ſeiner Thirza Arm ſich riß,
Geſchützt von nächt'ger Finſterniß —

Es ſtampft ſein Fuß den dürren Sand,
Und das Erlebte ſchwindet ferne,
Es blickt ſein Aug' in's Licht der Sterne,
Und Blumen ſtreut der Zukunft Hand:
Seltſam, daß durch Neriſſas Drohn
Freiheit zerſprengt die harten Ketten,
Zum Perſer iſt der Sklav' entflohn,
Juda als freier Mann zu retten.
Glorreich, als Sieger hochgeehrt
Sieht Irad ſich ſchon heimgekehrt:
Die Flöte lockt — die Pauke ſchallt —
Ei wie's zum Hochzeitsfeſte wallt!

Digitized by Google

Die ſchlanke Ceder Jericho's
Die junge Braut — o ſüßes Loos! —
Sie lächelt glücklich Einem zu —
Und dieſer, Irad, biſt ja du.
Wie froh erklingt der Lieder Schall,
Wie jauchzt die Luſt beim Becherſchaume —

Da ſchreckt der eignen Tritte Hall
Den Träumer plötzlich aus dem Traume.

Digitized by Google

5.

Und Thirza *selbst*! — O seht die dürftge Hütte
Im Viertel der Hebräer: morsche Wände,
Den Wasserkrug — die schlichte Binsenschütte, —
Doch gottvertrauende Herzen drin und Hände!

Des alten Vaters Stütze, webt die Tochter
Spät noch bei Nacht in diesen düstern Räumen,
Trost gibt ihr nur der Balsam Unterjochter:
Die Freiheit, von Erlösung noch zu *träumen*.

Digitized by Google

Thirza steht langsam auf vom niedern Sessel,
Schon sinken ihr die müden Augenlieder,
Die schöne Hand löst ihrer Locken Fessel,
Und leise singend lockert sie das Mieder:

„Als Juda zog aus der Väter Land,
Gefangen, in drückenden Ketten,
Brach Rosen sich manch' zitternde Hand,
Ein heilig Gedenken zu retten."

„Die Sonne von Juda ist verglüht,
Die Nacht hängt dunkel und schaurig;
Die Rosen, die freudig am Jordan geblüht,
Sie welken zu Babylon traurig!" —

Im letzten Ton verhauchend ihren Kummer,
Sinkt auf das dürre Lager sie ermattet, —
„Mein Irad!" lispelt sie und sanfter Schlummer
Hält ihre tagesheiße Stirn umschattet.

Digitized by Google

Auf seinem Knie liegt Simron noch, der Alte,
In Staub und Asche, tiefgehüllt in Linnen,
Gefurcht das Antlitz von des Fastens Falte —
Und zu Jehovah drängt sich all sein Sinnen:

„Gott meiner Väter, Du züchtigest schwer,
Doch ich preise Dich, Herr!
Ermanne zu Thaten Israels Heer!
In Knechtschaft seufzt der Bedrängten Herz,
Das zornig Du schlugest mit Trübsal und Schmerz,
Doch ich preise Dich, Herr!
Dein spottet der Heiden sündiger Chor,
Sein Weihrauch steigt zu den Götzen empor,
Uns aber zermalmt er wie dürres Rohr,
Doch ich preise Dich, Gott meiner Väter!“

Digitized by Google

6.

Plötzlich fährt in heiliger Verzückung
Aus dem Schlummer Thirza; sich erhebend
Von dem Lager, löst sie raschen Wortes
Ihres Traumes wirrgeschlungne Kette:

„Vater! fern hinauf hob mich Jehovah
Auf des Traumes taubenweißer Wolke.
Einen stolzen Baum sah ich zu Füßen,
Dessen Stamm sich allgewaltig dehnte,

Digitized by Google

Daß ſein Wipfel bald zum Himmel aufſchoß,
Und ſich breitete nach allen Zonen.
Giftige Harze floſſen aus den Aeſten,
Daran übervoll ſich Früchte ſpreizten,
Doch raſch welkend, taub zur Erde fielen.
All die Käfer, die den Baum umſchwirrten,
All die Vögel, die zur Krone flogen,
All die Menſchen, die dem Stamme nahten,
Taumelten und ſanken leblos nieder.
Da erhub ein Schwert ſich aus dem Boden,
Wuchs in hellem Glanz zur Rieſengröße,
Und von unſichtbarem Arm geſchwungen,
Hieb den Baum es an der tiefſten Wurzel,
Daß er krachend ſtürzte. —
Wunderſeltſam
Wandelte der Baum in Menſchenform ſich:
Statt des Stammes lag Belſazzars Leiche
Vor mir auf Ruinen, wo erhaben
Stand mit leuchtend klarem Seherauge

Digitized by Google

Daniel der Geſalbte, zu ihm ſcharte
Hoffenden Blickes ſich das Volk von Juda.
Seine Hand hob Daniel auf und zeigte
Hingewandten Angeſichts gen Zion,
Wo ein Stern aufging in klarer Ruhe,
Juda Glück verheißend — nieder fiel ich,
Dankt' und betete, ja weint' und jauchzte —
Vater! welch Entzücken — wie ich auffah,
Kniet' und betet Irad mir zur Seite,
Einen Lorbeerkranz in ſeinen Locken.
Ihn erkennen ach! und ſeinen Namen
Haſtig ſtammelnd — —
Vater! ich erwachte."

Digitized by Google

7.

Simron erfaßte freundlich Thirzas Hand
Und ſprach, das Haar ihr ſtreichend aus der Stirne:

„Mein liebes Kind, noch ſchießt Jehovah's Blitz
Nicht auf den Feind, noch ſengt nicht die Zerſtörung
In Feuerſtrömen das bedrängte Land,
Noch iſt die Zeit nicht, da wir ausgeduldet.
Wol zog Irad im Freiheitswahn hinaus,
Doch ahnt mir Unheil nur für ſeinen Muth.
O wär' es, wie Du träumteſt, dann, ſo ſchwör' ich
Bei dieſem Morgenſchein, der uns beleuchtet,

Digitized by Google

Geſellte ſelbſt ich mich zu Irads Banner,
Wenn er wie Joſua unſre Brüder führt.
Dem ſtolzen Perſer Cyrus neigt ich mich,
Deß Wagen donnert über Babels Mauern,
Wo glückausſpendend ſich erhebt die Freiheit
Wie eine Sonne, Sklaverei zerſchmelzend.
Zion erhebt ſein kronenloſes Haupt
In vollem Glanze neu, als Stadt des Herrn
Und ihre Bürger ziehen wir hinein:
Thirza, der Freiheit erſte Roſe, kränzt
Den heißgeliebten Sieger dann als Braut
Und dankt mit ihm Jehovah am Altar.
O Herr mein Gott! gib dieſem holden Traum
Die goldne Wahrheit, ſo es uns zum Heil!

Horch, Thirza! weh! die Pfeifen und Poſaunen
Verkünden ſchon das ſünd'ge Feſt des Baal!

Digitized by Google

8.

Goldnes Sonnenroth beleuchtet
Babels Mauern und Palläſte,
Wo in Gärten, luftig hängend,
Wunderſame heil'ge Blumen
Sich dem Thau des warmen Morgens
Lebensfroh entgegenſtrecken.
Jubelnd ſtrömen Frau'n und Kinder
Durch die buntgeſchmückten Straßen,
Die zu hundert Thoren führen.
Burſche tanzen um die Säulen,
Krieger drängen zum Portale,
Zu Belſazzar's Hauptpallaſte.

Digitized by Google

An des Baals bekränzten Tempel
Regen sich geschäft'ge Priester,
Festesopfer zu bereiten
Ihrem gold'nen Riesengötzen.
Cymbeln, Harfen, Flöten klingen
Leichtgeschürzte Dirnen reihen
Sich zu üppig heiterm Spiele.
Auf den freien Plätzen duften
Kostbar würz'ge Specereien,
Duften Myrrhen, Zimmt und Weihrauch,
Aus metallnen Becken qualmend,
Nächtig weißer Nebel spottend,
Die sich aus dem Euphrat heben
Und den alten Thurm von Babel
Trüb' in Wolkenschleier hüllen.

Auf der Mauern ehernen Gleisen
Rollen prächt'ge Sichelwagen,

Digitized by Google

Deren Lenker nieder blicken
Auf die Welt der goldnen Dächer,
Auf die Tempel, Wälder, Gärten
Auf die Sphinx- und Löwenbrunnen.

Sieh! was fällt das Volk dort nieder,
Küßt die Erd' in tiefer Ehrfurcht?
Was doch glitzern für Juwelen?
Eine Mitra glänzt aus Perlen
Ueber einem bärtgen Haupte!
Tausend goldne Speere blitzen
Um den schmucken Sichelwagen,
Elephanten schreiten seitwärts
Goldbeschlagne Thürme tragend,
Rings beschirmt von Bogenschützen!
Still! er ist's, Belsazzar ist es,
Er, der König aller Fürsten.
Neben ihm im Purpurkleide
In dem Stolz bewußter Schönheit

Digitized by Google

Streckt Neriſſa, Babels Fürſtin,
Die cypreſſenſchlanken Glieder.
Dicht des Königs Wagenſpuren
Folgt ein zweiter prunkbeladner,
Drin Nitocris thront, die ernſte,
Greiſe Mutter des Belſazzar.

Wieder neigt das Volk ſich jubelnd,
Küßt die Erd' in tiefer Ehrfurcht.

Nieder auf das weite Schlachtfeld
Blickt der Herrſcher, höhniſch lächelnd,
Daß der Feind den Plan geräumt hat,
Aufgegeben die Eroberung.

Seinem Wagenführer winkt er,
Und im raſchen Jagen rollen
Durch den dichten Knäul der Menſchen
Zum Pallaſt die Königswagen.

Digitized by Google

9.

Mitten in dem Laufe des Triumphes
Hemmt der bärtge Wagenlenker plötzlich
Auf Belſazzars Ruf den Königswagen:
Nach des nahen Tempels Vorhof drängen
Menſchenmaſſen ſich faſt unabſehbar.
Und Belſazzar herrſcht vom goldnen Sitze
Zwei Aſſyrern zu, die einen Juden
Fluchend knebeln und dann vorwärts ſchleifen:

Digitized by Google

„Sklaven sprecht! was habt ihr mit dem Alten?“
Und die Männer neigen sich dem Herrscher
Und der Eine streift den lästgen Mantel
Von dem nerv'gen Arm sich und entgegnet:

„Ew'ges Leben leihn Dir, Herr, die Götter!
Ein Gebot erließest Du, o König,
Daß dein Volk beim Schalle der Posaunen
Niederfallen solle voller Demuth,
Anzubeten dein geweihtes Goldbild,
Wer dagegen — büß' es mit dem Leben!
Also sprachst Du! —
Sieh nun diesen Sünder,
Der an Jahren alt und an Verstocktheit!
Den Befehl verachtend lag er droben
Auf der Mauer mit gebeugten Knieen,
Gen Jerusalem gewandt das Antlitz
Betet er zu seinem Gott Jehovah!

Digitized by Google

Und ich ſah's, erkannt in ihm den Daniel,
Den Gefangnen aus dem Lande Juda,
Rief den Bruder und wir Beide packten
Schnell den Greis, ihn dem Gericht zu ſtellen.
Nun entſcheide, König, ob wir fehlten!"

Finſter, Unheil brütend blickt der König,
Stemmt das wüſte Haupt auf ſeine Linke,
Streckt das goldne Zepter mit der Rechten:
„Jude! knie und ſchwöre deinen Gott ab!"

Ruft's und an dem Schauſpiel ſich zu weiden
Schwingt er raſch ſich aus dem goldnen Wagen.

Daniel, ſich aus Staub und Banden hebend,
Stellt ſich, ein Geſalbter des Jehovah,
Furchtlos, ruheathmend vor Belſazzar.
Würdevoll erglänzt des Hauptes Silber,

Digitized by Google

Und der lange Bart, das Bild der Ehrfurcht,
Leiht die Hoheit ihm der Patriarchen.

„Jude! knie und ſchwöre deinen Gott ab!“
Hallt es dumpf hinab zu ſeinem Herzen,
Und die müde, greiſe Stirne hebend
Strahlt des jugendkräft'gen Auges Sonne
Laut're Frommheit und ſein Wort entgegnet:

„Nie, o König, bis zum letzten Hauche,
Nimmer beugt mein Knie ſich euren Götzen!
Blind und taub ſind eure goldnen Götter,
Und ihr Herz iſt ſtarr und kalt wie Kieſel,
Gleich den Händen, die ſie bildend ſchufen
Als den Spiegel ihrer eignen Seele!
Jener Gott, den ich im Staub verehre,
Wird mich nicht in Noth und Drangſal laſſen;
Läßt er mich — ich laſſe von ihm nimmer,
Nie doch beugt mein Knie ſich euren Götzen!“

Digitized by Google

„Auch nicht mir?“ fährt wild empor der König.

Daniel, ruhig, nicht die Wimper zuckend
Vor Belſazzars Zorne, ſpricht gelaſſen:
„Eines nur erwidr' ich Dir, o König,
Der gewaltge Gott, der Dir den Purpur,
Dir das Zepter lieh und dieſe Krone,
Er verſagte Dir den Schatz der Weiſen,
Weh! ein Herz, in welchem Demuth waltet!“

Sich nicht haltend, faßt Belſazzars Rechte,
Nach dem Schwert und will des Greiſes Rede
Blutig ahnden ſchon — als zwiſchen Daniel
Und den König ſich ein zartes Mädchen,
Laut um Gnade ſchreiend, haſtig eindrängt.

Unbekümmert um die ſchwarzen Flechten,
Die gelöſt vom Scheitel niederfallen,
Röthet ſchnelle Glut die edeln Züge;

Digitized by Google

Aus den dunkeln Augen, Sommernächte,
Nur zu wonneſel'gem Traum geboren,
Funkelt wildes Leuchten jetzt, der Seele
Zornumwölktes Beben wiederſpiegelnd.

Mit dem Leib, mit vorgeſtreckten Armen
Und dem bauſchig flatternden Gewande
Daniel ſchirmend tritt beherzt die Jüdin,
In dem Panzerſchmuck bewußter Größe,
Thirza vor den ſtolzen Herrſcher Babels:

„Triff die Bruſt mir mit dem blanken Stahle,
Aber dieſem krümm' kein Haar, Belſazzar.
Er iſt der Prophet des großen Gottes!
Fürchte vor dem Zorne Dich Jehovah's!
Seine Hände ſind gewalt'ge Blitze,
Peſt und Plage geht vor ſeinem Odem,
Wo er hintritt, ſtäubt das Land in Aſche!"

Digitized by Google

Kaum erblickt die Königin die Jüdin,
Röthet Zorn und Unruh ihr die Wangen,
Sie erkennt in ihr den Liebling Irads.
Sich im Stolz des Purpurkleides brüstend
Ruht ihr Aug' durchbohrend auf dem Mädchen,
Hoch auf wogt ihr Busen, und erbebend
Murmelt sie mit willenloser Lippe:
„Diese war's!" und wendet sich verächtlich.

Stumm auf Thirza weilt Belsazzars Auge,
Nieder sinkt die Rechte mit dem Schwerte,
Ihn entwaffnend trifft sein Herz die Schönheit,
Daß es sich an Thirza's Hasse weidet,
Der nur mehr entfacht ihm die Begierde.
Den Trabanten winkt der König eilig:
„Diese Jungfrau opfr' ich heut dem Gotte,
Führt sie zu dem Oberpriester Sardas,
Sorge mag er tragen für die Jüdin!"

Digitized by Google

Wie sich Thirza sträubt, die Kraft der Rohheit
Bändigt sie mit mitleidlosen Händen,
Bringt sie in den Tempelhof der Priester.

Digitized by Google

10.

Zu Belſazzar wendet ſich Nitocris,
Für das Mutterwort Gewährung hoffend,
Spricht für Daniel ihr Gemüth bedeutſam:
„Wiſſe, Sohn, den Du bedrohſt mit Ingrimm,
Daniel, war ein Günſtling Deines Vaters.
Als er nach Jeruſalems Zerſtörung,
Noch ein Kind, mit den Gefangnen Juda's

Digitized by Google

Kam nach Babylon, ließ ihn Dein Vater
Auserwählt erziehn am Königshofe:
Und der Jüngling dankte für den Knaben,
Reichlich lohnt' er, was ihm Huld gespendet,
Durch den Geist, den ihm die Götter liehen.
Nie zwar beugt' er sich dem Bel von Babel,
Nimmer schreckte Folter ihn und Flamme,
Doch Dein Vater hielt ihn hoch in Ehren,
Denn er deutet' ihm die bösen Träume,
Weiser als die Priester und Chaldäer.
Bei des hohen Ahnen Schatten ehre
Dieses graue Haupt des würd'gen Alten!"

Seine Brauen zuckend spricht Belsazzar:
„Nicht von Sühne rede mir, o Mutter,
Schmachvoll wär' es gegen Bel gehandelt,
Wollt' ich an dem Tag der Götterfeier
Gnad' ertheilen einem solchen Frevler,
Der die Gottheit Babylons beschimpfte.

Digitized by Google

Meine Hand doch will ich nicht beſudeln
Mit Hebräerblut — werft ihn den Löwen
In dem Zwinger vor, ſie ſchrein nach Blute.
Helfen mag ihm dort Jehovah's Milde,
Dem er treulich dient und ſonder Wanken!“ —

Ohne Weigern ſtellt ſich den Trabanten
Daniel, Ruhe ſpricht aus ſeinem Auge,
Gottvertrau'n aus ſeiner Warnungsſtimme:
„König! Alles muß ich ruhig tragen,
Was Jehovah über mich beſchloſſen.
Eine Mahnung hab' ich an Dein Herz nur,
Nichts zu Leide thu' der Jungfrau Juda's.
König! denk an Dich und denk an Babel!
Wenn die Blume ſteht im höchſten Glanze,
Iſt am nächſten ſie auch ihrem Ende:
Babylon, der Blume gleich im Felde
Siehſt Du in der Blüte heute prunken,

Digitized by Google

Und am Morgen ſuchſt Du ihre Stätte!
Nichts zu Leide thu der Jungfrau Juda's.
König! denk an Dich und denk an Babel!“

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Gott unſrer Väter!
Sieh! an den Waſſern von Babylon
Uns weinen!
Wir gedenken an Zion in bittrem Hohn
Und weinen!
Wie ſollten wir jauchzen in Feindeshand
Und ſingen!
Es will uns das Herz in dem fremden Land
Zerſpringen!

Digitized by Google

Eh' mög' unſre Seele des Jammers Pein
Zerfreſſen,
Als wir Jeruſalem, Herr, und Dein
Vergeſſen! —

O Babel, die jubelnd Du uns zertrat'ſt
Die Mauern!
Ein Rächer vergelte Dir, was Du uns that'ſt,
Mit Trauern!
Heil dem, der die Kinder zerſchmettert Dir
An Steinen! —
Die Harfen hängen an die Weiden wir
Und weinen!

Digitized by Google

2.

Trüb verklang das Klagelied am Euphrat
An den Mauern im Hebräerviertel.
Unter ſchatt'gen Weiden und Cypreſſen,
Deren Wipfel leis vertraulich rauſchten,
Saß der greiſe Simron, gleich dem Strome
Spiegelte bewegt ſein Aug' die Seele.

Trüb verklang das Klagelied am Euphrat,
Während unfern von der kleinen Hütte
Schwärme luſtgewohnter Babylonier
Jubelnd zogen und des Juden lachten.

Digitized by Google

Durch das wilde Treiben drängt behende
Ein Hebräer sich zu Simron's Hütte.
Kaum gewahrt sein forschend Aug' den Alten,
Als er seine Kleider reißt in Stücke
Und mit schmerzentstellten Zügen aufschreit:
„Simron weh! Dich traf der Zorn Jehovah's!
Thirza Deine Tochter liegt in Fesseln,
Babels Götzen wird sie heut geopfert,
Und der König hat sie selbst erkoren!"

Leichenstarr vernimmt den Fluch der Alte,
Ohne Wort und ohne Thränen winkt er
Dem Hebräer, einsam ihn zu lassen;
Schließt die Hütte dann, im Ueberschmerze
Fühllos wie sein eigner Schatten wankend.

Digitized by Google

3.

In der Halle des Pallaſtes,
Mit dem Dolchgehänge ſpielend
Schreitet auf und ab Belſazzar.
Hin und her ſinnt ſeine Laune,
Wie den Tag er würdig ende.

Starr, wie rings die marmorweißen
Flügelſtier' mit Menſchenköpfen,
Iſt der Sinn des hohen Herrſchers.

Digitized by Google

Wechſelnd blickt er auf die rieſ'gen
Königsbilder in den Niſchen,
Die in Indiens reichſten Farben
Majeſtätiſch niederglänzen.
Heil'ge Blumenarabesken,
Fichtenzapfen zieren golden
Den ſcharlachnen Grund der Halle.
Durch das glatte Dach von Oben
Fällt das milde Licht des Tages,
Und belebt mit weichen Schatten
Die Geſtalten, ihren Zügen
Ueberirdiſche Hoheit ſpendend.

Plötzlich aus dem Nebenſaale
Tönt ein ungewohntes Reden;
Aufgeſtört aus ſeinem Brüten
Lauſcht Belſazzar an der Halle,
Und er hört Neriſſa's Stimme
Heftig ſprechen mit Trabanten.

Digitized by Google

Und Neriſſa ruft: „So bringt denn
Mir herein den greiſen Juden!“

Simron neigt ſich vor der Fürſtin,
Die ſich auf das ſeidne Polſter
Niederſtreckt und durch die zarten,
Wolluſtweichen Hände Perlen
Laufen läßt an goldner Schnure.
Und ſie fragt, was ſein Begehren,
Das ihn führe zum Pallaſte?

Schluchzend, kaum des Wortes mächtig,
Händeringend ſtammelt jener:
„Hohe Königin, meine Tochter
Bitt' ich aus des Königs Händen!
Sprich ein Wort und frei iſt Thirza.“

„„Wer doch biſt du, Jude?““ —

„Simron
Iſt mein Nam' und meine Tochter

Digitized by Google

Iſt die unglückſel'ge Jungfrau,
Die Belſazzar auserleſen,
Heute ſie dem Bel zu opfern!
Hocherhabne! hör' o höre
Die Verzweiflung eines Vaters,
Und Du wirſt mir Gnade ſchenken.

Von dem Speer der Feind' erſchlagen
Ward mein Sohn in fremden Landen,
Meine Hoffnung war der Theure!
O welch himmelſchreiend Schickſal!
Eingeſcharrt in ungeweihter,
Rother Erde ſchläft der Knabe.
Hört's mein Weib — und ſtarb vor Kummer
Ueber den verlornen Liebling!
Und ich ſelbſt — ein Hohn der Feinde —
Sieh die altermorſchen Glieder,
Sieh die gramgebleichten Haare!

Digitized by Google

Eine Stütze nur auf Erden
Blieb mir noch in meiner Thirza,
Meiner ſchönen, guten Tochter —
Weh und dieſe" —
Jede Sylbe
Dringt in's düſtre Herz des Königs,
Der am Pfeiler lauſcht voll Argwohn.
Und der Jude ſeufzt auf's neue:

„O Jehovah! was iſt mein Leid
Gegen meiner Tochter Leiden!
Von dem Herzen mir geriſſen
Reißt ſie jetzt der Mitleidloſe
Mit den ſündegier'gen Händen
An das ſeine — ſchleift als Opfer
Seiner Luſt ſie zum Genuß hin, —
Denn Genuß nur heißt ſein Götze —
Zwingt ſie zu verfluchter —
Wehe!

Digitized by Google

Thirza dir und deinem Irad,
Der nicht ahnt die herben Qualen
Seines ſüßgehegten Kleinods!“

Und die Königin hört den Namen,
Haſtig und von Glut durchlodert,
Fährt ſie auf vom Polſterſitze,
Ihre Perlen rings verſtreuend.
Leidenſchaft in Blick und Stimme,
Rang und Zeit und Ort vergeſſend
Unterbricht ſie Simron's Klagen:

„„Irad? wo iſt Irad? rede —
Bring den Jüngling mir den ſüßen,
Und befreit iſt deine Tochter!““ —

Ob der Leidenſchaft Geloder
Auch verzehrt das Herz der Fürſtin,
Segnet doch die Wonneglut ſie.

Digitized by Google

„Wo iſt Irad“ — kaum verhallt noch
Das Geſtändniß heißer Liebe
Rückhaltlos aus inn'rer Unruh,
Als die Antwort ihr zu Füßen
Röchelnd haucht — der greiſe Simron
Liegt am Boden, von Belſazzars
Dolchſtoß jäh ins Herz getroffen.

Finſter grollend droht der König:
„Fluch, Neriſſa, jenem Irad —
Hüte Dich, ihn je zu nennen,
Huldvoll je nur zu gedenken
Dieſes niedern Judenſklaven,
Blut nicht ſcheut der Dolch des Königs!“

An die äußre Halle tretend
Winkt er ſeinen Leibtrabanten:
„Ninias! des Cyrus Bote,
Der den kecken Vorſchlag brachte,

Digitized by Google

Frei zu geben Juda's Horde,
Harrt gewiß der neuen Kunde,
Seinen Frevel lohne Pfählung!

— Nenuphar! empfang die Großen
In dem Königssaal zum Festmal!
Mit dem Abenddämmer kehr' ich
Froh geneigt den hohen Gästen —
Jetzt, Nerissa, folg' zur Lustfahrt,
Festlich winkt des Euphrat Gondel!" —

Digitized by Google

4.

Der Abend flammt — in greller Röthe glüht
Des Euphrat flüſſig Silber — nieder ſprüht
Der Sonne Glutball zuckendgoldne Funken,
Die letzten Blicke müd' und tagestrunken.

Weißwallender Dampf hüllt ſchleierdicht und fein
Des ſanft gewundnen Fluſſes Schönheit ein,
Doch nur ein Augenblick — und blitzesgleich
Glänzt wunderbar erhellt das Waſſerreich,

Digitized by Google

Von Thurm und Brücken, Uferwall und Rampen
Erglitzern Millionen bunter Lampen;
Der Nebel reißt — der Fackeln lichter Tanz
Wetteifert mit des Tages Sonnenglanz.
Die Sterne ziehen ihre Strahlen ein
Vor all der Leuchten überreichem Schein.

Durch dieſes Lichtmeer wogt vom Schaum geneckt
Belſazzar's Gondel, roſenüberdeckt,
Muſik haucht auf den Waſſern ſchmeichelnd lind,
Um Harf' und Flöten buhlt der warme Wind,
Und tactbelebt dem ſchmelzenden Geſang
Eint ſich der Palmenruder leiſer Klang.

Auf Sidons Scharlach, auf dem weichſten Flaum
Streckt ſich Belſazzar in dem Gondelraum,
Er ſinnt auf neue Luſt, wie er die Nacht
In königswürdigem Genuß durchwacht;

Digitized by Google

Er überſinnt der farb'gen Sklaven Zahl,
Welch ſchönes Kind ihm dienen ſoll beim Mahl —
Welch widerſtrebender Buſen ihm zur Raſt —

Da denkt er Thirza's plötzlich — ihn erfaßt
Ein Wonneſchauer — roth erglüht die Wange
Und ſinnlich bebend lauſcht er dem Geſange.

Nicht achtet jetzt der Königin ſein Blick,
Die bei ihm ruht. — Erwägend ihr Geſchick,
Ernſt ſinnend ſtützt das Haupt ſie kummerbleich,
Die Aermſte dünkt ſie ſich im ganzen Reich,
Des Herzens Kleinod, ihrer Wünſche Stern,
Der Heißgeliebt' iſt liebekalt — iſt fern, —
Irad, der Sklav, den ihre Huld erwählt,
Er trotzt ihr liebeſtolz und haßgeſtählt —

Da neckt ein ſchmelzend Lied die Königin,
Die Töne wogen ſanft verführend hin —

Digitized by Google

Dem Liebenden erſtirbt die Hoffnung nie:
Neriſſa's Seele taucht in Melodie,
Der Lotosblume gleich, der ſchimmerndhellen,
Die Nachts ihr Haupt neigt in kryſtallne Wellen,
Um friſchen Aug's den Morgen zu begrüßen.

In Sehnſucht ſcheint ihr Gram ſich zu verſüßen,
Ein jeder neue Ton haucht neues Hoffen,
Den Himmel ihrer Zukunft ſieht ſie offen.

Die Gondel hält am Ufer — Mohren ſpringen
Herab die Marmorſtufen, und entgegen
Der Königsgondel, um mit goldnen Ringen
Am Treppenpfeiler raſch ſie anzulegen.

Die Gondel ſtößt jetzt an das Land,
Belſazzar reicht der Königin die Hand,

Digitized by Google

Neriſſa doch ſchreit auf: „Belſazzar, ſieh
Die Wolke dort —
Schwarz wälzt ſie ſich von Nimrods Thurm herauf
Und fort und fort —
Zum Belustempel nimmt ſie ihren Lauf —
Sie wendet ſich nach uns — über dem Volke
Macht jetzt ſie Halt —
Doch ſieh! die grauenvolle Wolke
Erwächſt zur rieſigen Geſtalt —
Sie ſpreitet über Thurm und Hügel
Die ſchattenhaften Geierflügel —
Das finſtre Haupt, um das wie Schlangen
Die wüſten Haar' entſetzend hangen,
Läßt drohende Blicke niederfallen,
Sie ſtreckt die Hand mit weitgeſpreizten Krallen —
Verderben ſtreut ſie nieder —
Weh! eine Schwüle ſchnürt mir Bruſt und Glieder!
Weh uns!“

Belſazzar kehrt ſich ab und lacht,

Digitized by Google

Und einem Sklaven winkt sein kecker Spott:
„Geh, sag' den Priestern Bel's — nach Mitternacht
Opfr' ich die Jungfrau Juda's meinem Gott!"

„Belsazzar Heil!" erschallt's im Volksgedränge,
Doch zaghaft scheu; — durch die erschrockne Menge
Führt trotzgen Schritts mit ungebeugtem Sinn
Der König zum Pallast die Königin.

Digitized by Google

5.

Belſazzar eilt die Stufen raſch empor,
Da plötzlich hält er an dem dritten Thor.
Neigt ſich die Gottheit ſelbſt, neigt ſich der Schatten
Des Belkoloſſes auf den Marmorplatten?
Der König ſtutzt — blickt nochmals hin — es ſcheint
Das Götterbild ſich zu beleben,
Sich ihm zu beugen, der ſich jetzt vermeint
Zum Gotte ſelber zu erheben.

Digitized by Google

In ſeinem Aug' liegt eine hohle Welt
Von Hochmuth und von frevlem Spott,
Die Ueberſattheit, die ſich ſelbſt für Gott,
Für ihren Knecht die Gottheit hält.

Schon lenkt ſein königlicher Schritt
Vorbei der düſtern Seitenhalle,
Unheimlich wieder dröhnt ſein eigner Tritt
Und eine Stimme ruft mit dumpfem Schalle:
„Belſazzar! Du ein Gott?“ —

Der König ſchrickt zurück — doch haſtig fährt
Die Rechte nach dem Schwert,
Und herriſch dringt er durch der Halle Thor:
„Wer wagt's, in meinem Gange mich zu irren?“

Ein gell Gelächter höhnt daraus hervor —
Und Stimmen, die des Königs Hirn durchſchwirren,

Digitized by Google

Verſpotten jubelnd ihn: „Noch biſt Du nicht
Was Du vermeinſt zu ſein;
Halt erſt ein göttlich Strafgericht,
Tritt in den Staub Jehovah's Licht,
Zertrümm're Deiner Götter Gott aus Stein —
Und was Du ſchon vorahnend jetzt Dir ſchienſt:
Du biſt der Gott, der Du zu ſein verdienſt.
Was ſind denn jene Götter all,
Daß Du zu trotzen ihnen bangſt,
Beugſt Du vor ihnen nicht Dein Knie zum Fall
Aus kindiſcher, aus angewohnter Angſt?
Ihr Herz iſt Ton, ihr Haupt iſt taubes Gold!
Sind ſie dem Sterblichen ſo wunderhold,
Was leihen ſie ihm Schönheit, Geiſt und Kraft, —
Damit als Greis er jammervoll erſchlafft?
Die Gottheit fürchtet ſich zuletzt
Vor ihren eigenen Geſchöpfen,
Drum hat den Blödſinn ſie geſetzt
Als höchſtes Ziel den kraftbegabten Köpfen.

Digitized by Google

Du armes Menſchlein träumſt Unſterblichkeit,
Durchſchweifſt im Geiſt die Sterne weit und breit,
Und ſtirbſt lebendig ſchon auf Erden!
O Ewigkeit ohn' irdiſches Gefährden!
Hätt' eure Gottheit ſelbſt unſterblich Leben,
So könnte ſie ein Theilchen in euch weben,
Doch nichtig ſind die Weſen, die ihr glaubt —
Zeig' Dich gewaltig, reck' empor Dein Haupt,
Und ſieh! Du biſt der Gott von Erde, Stern und Meer,
Und außer Dir giebt's keinen Andern mehr!"

Digitized by Google

6.

Umstarrt von goldnen Drachenungeheuern,
Die ihr gekröntes Haupt zum Himmel strecken,
Durchwürzt von Weihrauch und von Naphtafeuern
Auf säulenhohen Silberbecken,
Von tausend Ampeln tagesgleich erhellt
Empfängt der Königssaal den Herrn der Welt.

Am End' der Halle ragt des Königs Bild
In Riesenhöh', wie er zum Himmel strebt
Und den geweihten Becher hoch erhebt,
Zu seinen Füßen Babels goldnes Schild.

Digitized by Google

Gemälde rings von Priestern und von Götzen,
Den heil'gen Lotos in den Flügelhänden,
Und reihenweis vor den gefärbten Wänden
Goldschwere Sphinx' auf Alabasterklötzen.

Lichtblendend unter Purpurdecken glänzt
Der elfenbeingeschnitzte Königsthron,
Darauf der Herrscher ruht von Babylon,
Gewand und Haupt mit Rosen frisch bekränzt.
Zur Rechten unter blauem Baldachin
Nerissa, Babels schöne Königin,
Ihr glänzend Aug' wetteifert mit den Steinen,
Die Sternen gleich von Stirn und Nacken scheinen.

Des Festes Tafel prunkt in all der Pracht,
Die auf des Herrschers mächt'gen Wink erwacht,
Sie blitzt von goldnen Bechern und Geschirren,
Die bei der Diener Tritt melodisch klirren;

Digitized by Google

Süß dampft der Speiſen namenloſe Zahl,
Die Lybien, Indien zollt dem Königsmahl,
Der Cyperwein blinkt lockend im Kryſtalle,
Und Zimmt und Nardenduft durchhaucht die Halle.

Auf Purpurpolſtern ſtreckt behaglich ſich
Die auserwählte Schaar von Babels Edeln,
Von indiſchen Mädchen lüſtern jugendlich
Umſchmeichelt und umſpielt mit Pfauenwedeln.
Der Sinnenluſt ſteht offen Thür und Thor,
Umbuhlend reizt ſie Gaumen, Aug' und Ohr.

Die Harfen und Flöten
Und Cymbeln erklingen —
Und lüſterne Dirnen,
Die üppig ſich ſchlingen,
Sie locken die ſchwelgenden Gäſte zum Kuß.

Digitized by Google

Die Becher erklirren,
Es jauchzet die Menge,
Süß wirbeln durch Myrrhen
Wollüſt'ge Geſänge
Und wiegen die Hallen in Taumelgenuß:

„Weingott, Erkorener!
Schling' Deine Ranken
Flammengeborener
Liebesgedanken,
Sinneberauſchend in Herzen voll Glut.

„Lächelnde, träumende
Geiſter der Wonne
Sprudelt der ſchäumende
Goldquell der Sonne;
Schlürft drum behend die belebende Flut!

Digitized by Google

„Folget den blinkenden
Silberſandalen,
Die von dem winkenden
Lager euch ſtrahlen!
Lieblich umwinden euch Arme die Bruſt!

„Jungfräulich blühende,
Schwellende Glieder
Sprengen das glühende
Feſſelnde Mieder,
Locken zu ſelig betäubender Luſt!“

Das Lied verſtummt — ein wüſter Jubel gellt,
Und Heil! auf Heil! erklingt dem Rauſch der Welt.

Digitized by Google

7.

Mitten durch den Lärm des Mahles,
Durch der Gäſte bunte Reihen
Drängt ſich zu Belſazzar's Throne
Athemlos jetzt ein Chaldäer
Mit geheimer Kund im Buſen.

Finſter blickt auf ihn der König,
Streicht den ſchwarzen Bart ſich haſtig,

Digitized by Google

Läſſig kaum das Ohr ihm neigend.
Und der Magier beugt ſich dreimal:
„Ewig, König, magſt Du leben!
Schreienden Verrath verkünd' ich,
Pfählen laß mich, ſo ich lüge!
An dem Euphratthor gen Abend
Sah die Wache langſam ſchreiten
Zwei verhüllte Mannsgeſtalten,
Deren Haupt auf die Kanäle
Hingewendet, forſchend blickte —
Einer ſchien ein Perſerführer,
Wenn nicht ſelbſt der König Cyrus —
Doch der Andre war ein Jude,
Den die Wach' am Gang erkannte.
Fluch dem liſt'gen Ueberläufer,
Irad war es, der Hebräer,
Der mit Judenhaß und Rache
Babylon verrieth dem Feinde."

Digitized by Google

Lachend hört das Wort Belſazzar
Und entgegnet höhniſch: „„Graukopf,
Kindiſch furchtſam macht das Alter,
Was vermag der Perſerkönig
Gegen demantfeſte Mauern?
Was vermag ein Judenſklave,
Der erzittert, wenn ich ſchlummre!
Nicht vergälle mir das Feſtmahl
Mit ſo hirnlos tollen Schemen!““

Leiſe flüſtert doch der Magier:
„Jenen Irad kennſt Du, König,
Jenen Irad, den Neriſſa
Glühend liebt, um deſſen willen —
Spricht es doch der Mund des Volkes —
Wol Verrath Dir und dem Throne —“

„„Schon genug! hinweg und ſchweige!““

Digitized by Google

Farblos, ſtumm die Wuth erſtickend,
Prüft mit rollendem Aug' der König
Die Gemahlin, die Belſazzar's
Wilder Unruh angſtvoll ausweicht,
Schüchtern ſenkt den Blick zum Boden.

Raſch dem Oberſchenken winkend
Drückt der König in die Hand ihm
Eine Giftphiol' und murmelt:
„Drei der Tropfen!“ —
und dann lauter:
„Füll' mit Cyperwein den Becher
Und der Königin kredenz' ihn!“

Scheu und fragend blickt der Schenke
In des Königs Aug', das finſtrer
Unter buſch'gen Brauen vorblickt,

Digitized by Google

Eilig füllt er dann den Becher
Und kredenzt ihn Babels Fürstin,
Die mit sorglos lebensfrischer
Lippe leert die süße Spende.

Digitized by Google

8.

Noch klirren und klingen
Die ſchäumenden Becher,
Noch girren und ſingen
Die lüſternen Zecher,
Noch rufen die Flöten und Cymbeln zum Tanz,
Vom Trunk iſt die Wange
Des Königs geröthet:
Doch im Innern die Schlange
Nicht iſt ſie getödtet:
Welk fallen die Blätter der Roſen vom Kranz.

Digitized by Google

Er ſtreicht ſich im Nacken die duftenden Locken
Und mißt argwöhniſchen Blickes den Saal;
Da hört er die Stimme zum andern Mal
Leis hinter ſich flüſtern mit wildem Frohlocken,
„Im Buſen fühlſt Du's ſiedend lodern,
Und lebſt Dir doch zu Qual und Spott!
Biſt Du zu feig, die Götter auszufodern?
Die Stund' iſt da — erweiſe Dich als Gott!“

Den König trifft der ſchneidend bittre Hohn,
Es gährt in ihm — er winkt herab vom Thron:
„Trabanten, bringt des Tempels goldne Pracht,
Die heiligen Geſchirre, die mein Ahn
Nach Babel von Jeruſalem gebracht!“

Der König ſpricht's, und ſchnell iſt es gethan.

Belſazzar faßt Jehovah's goldne Schaale,
Triumph im Blick, erhebt er ſich vom Mahle
Und ruft und ſchwingt das heilige Gefäß:

Digitized by Google

„Gewaltig erwieſen die Ahnen
Jahrtauſende ſich als Götter,
Ihr Enkel jedoch, der das Szepter
Ueber Babylon hält und das Weltall —
Gewaltiger iſt er, denn Jene!
Welch Reich erhöb' ſich zu Babel?
Was iſt denn Memphis, die reiche,
Des Nilſtroms Trotz gegen Babel,
Was Theben mit hundert von Thoren,
Was Niniveh, Kleinod des Aſſur?
Schutthaufen ſind all ihre Tempel,
Staub ihre Begründer und Götter!
Nur Babylon glänzt noch das alte,
Unbeſiegbar in ewiger Jugend!
Ein Blinken nur meines Auges
Und die Völker beugen ſich ſchweigend —
Ein Winken nur meiner Rechten
Und die alten Götter zerfallen.
Mein Wort bewältigt die Erde,

Digitized by Google

Durchdringt ihre Waſſer und Klüfte,
Klingt an die alloberſten Sterne,
Daß meinem Glanz ſie erbleichen.

Schenk, füll' mir die goldene Schaale
Aus dem Zionstempel Jehovah's!
Gieß' voll ſie mit ſchäumendem Weine,
Dem Opfertranke des Belus!
Kniet nieder. Trabanten und Sklaven,
Kniet nieder, ihr Väter und Prieſter!

Was nicht den Vätern gelungen,
Als Babels Thurm ſie erbauten,
Zu erſteigen die Zinnen des Himmels,
Nicht ſchreckt es Belſazzar; er bannt ſich
Den Himmel herab auf die Erde!
Stolz heb' ich den funkelnden Becher,
Auf fodr' ich die nichtigen Götter,

Digitized by Google

Auffodr' ich den Gott der Hebräer,
Jehova in all seinem Zorne,
Mit meiner Gewalt sich zu messen.
Ich trotz' und verleugne die Gottheit,
Ich, Babylons mächtiger König!"

Digitized by Google

9.

In diesem Augenblicke gellt ein Schrei,
Todt sinkt die Königin zu Boden.

Die Lampen dunkeln — rother Broden
Hüllt rings der Halle weiten Raum,
Und eine körperlose Hand
Schreibt riesige Zeichen an die Marmorwand:
Sie lohen auf in Flammenwuth
Und lodern fort in düsterrother Glut.

Digitized by Google

Das Volk fällt nieder — der König erblaßt —
Der Becher ſinkt ihm aus der Hand;
Die Füße ſchlottern — ſeine Recht' erfaßt
Den Thron mit krampfgem Widerſtand —
Mit der Linken deckt er die Augen verzagt,
Er müht ſich zu ſprechen — die Stimme verſagt —
Denn weiter und weiter ſchreibt die Hand
Die rieſigen Zeichen an die Wand,
Sie lohen auf in flammender Wuth,
Und lodern fort in unſeliger Glut.

Doch wie es dem König im Innern graut,
Die Lippen erbeben — doch ohne Laut —
Treibt's wie von Magneten gezogen
Sein Auge ſtets hin nach der glühenden Schrift,
Die unlöſchbar vom Mauerbogen
In die tiefſten Tiefen des Herzens trifft.

Digitized by Google

Bewegungslos wie der todte Stein
Blickt ſtumm er in das Verhängniß hinein,
Als ob ſeine Sinne verglühten:
Rings qualvollſchweigende ſternrothe Nacht —
Da ſpringt eine Saite —
Die Harfe kracht ſchrill —
Belſazzar ſchreckt aus dem Brüten:

„Trabanten! ruft mir Sardas!“
Alles ſtill —

„Ruft mir die Magier — doch ihr andern Braven
Bleibt um mich — haltet eurem König Stand!
Scheucht dieſe bleiche weſenloſe Hand!
Ihr guten Brüder — meine Freund' und Sklaven —
Herzliebe Königin — ſprecht mir das eine Wort:
Was deuten jene Schlangenzüge dort? — —
Verdammtes Volk! — was zittert ihr wie Laub,
Und bleibt all meinen Fragen taub? —

Digitized by Google

Schafft dieſe Leiche fort — ſie ſtarrt mich an,
Als hätt' ich Wunderleids ihr angethan! —

„Willkommen, weiſe Prieſter dieſer Stadt,
Ihr Magier, die ihr leſ't des Schickſals Blatt,
Die ihr den Born der Schöpfung rinnen hört,
Die ihr der Zukunft wirre Fäden trennt,
Vergangenheit zur Gegenwart beſchwört,
Die Sprache jeden fremden Geiſts erkennt,
Heraufbannt ein verſtorbenes Geſchlecht —
Leſt jene Schrift mir — leſt ſie — leſt und ſprecht! —

„Ihr ſchweigt? — Sardas! und all ihr Weiſen ſchweigt?
Armſelges Wiſſen, das zu Sternen ſteigt
Und nur als Wurm auf Erden ſtets gekrochen!"

Unheimlich tiefes Schweigen — unterbrochen
Von Herzenspochen,

Digitized by Google

Von bangen Athemzügen im Gedränge,
Durchzieht den Dämmer der gedrückten Luft.
Gleich Steinen über Gräbern ſtarrt die Menge,
Umwirbelt von des Ambra ſchwülem Duft.

Der Magier Gewand durchrauſcht die Halle,
Wenn es am Boden ſchleift mit leiſem Schalle, —
Dann Alles wieder lebensleer und ſtumm.
Wie Vögel vor Gewitterſtürmen ſchwirren
Unſtäten haſtgen Fluges — alſo irren
Der Babylonier Blicke ſcheu herum.

Der letzte Zug — es ſchwindet die Hand,
Die rieſigen Zeichen ſtehn an der Wand,
Sie lohen auf in flammender Wuth,
Und lohen fort in unſeliger Glut.

Vom Thron empor fährt fieberwild
Belſazzar's wüſtes Schreckensbild:

Digitized by Google

„Mein Blut erstarrt — es zittert mein Gebein —
Gebrochen sind mir Herz und Glieder —
Vor meinen Augen schwimmts — ha! immer wieder
Brennt mir die Schrift in's Herz hinein.
Bei Baal! Jehovah! ja bei allen Göttern —
Fluch allen Lästrern, allen Spöttern —
Wer mir die Marter löst der Seele,
Dem biet' ich königlichen Lohn,
Ich biet' ihm Gold, die edelsten Juwele,
Er sitze mit mir auf dem Thron.

„Wie? — bin ich todt denn unter Todten,
Hört Keiner mich, was ich geboten? —

„Wer weiß ein lustig Lied, der sing's! —
Kein Laut — kein leises Flüstern rings! —
Musik! — So lärmt doch — trinkt und lacht,
Mit Jubel weckt die grabestodte Nacht!

Digitized by Google

Betäubt den blinden Schreck — so laßt doch — laßt
mich —
Weh mein Gehirn — Wahnsinn erfaßt mich —
Ruft meine Mutter — ha! Nitocris!“ —

Der König reißt vom Haupt den Kronenreif,
Wirft platt sich auf den Marmorboden hin,
Die Glieder schwer, bewegungslos und steif.
Sein glas'ger Blick stiert auf die Königin
Und auf die Flammenlettern an der Mauer.

Digitized by Google

10.

Des Königs Mutter ſchreitet in die Halle,
Sie ſieht die Zeichen und erbleicht.

„Belſazzar! Wehe, welch ein Dämon ſchleicht
Durch den Pallaſt und miſcht dem Jubelſchalle
Des Schreckens Ruf, in Todesangſt entpreßt!
Welch herzdurchbrennend Feuer an der Wand
Vergällt das luſtberauſchte Feſt!

Digitized by Google

Am Boden kriechend wie ein Knecht
Der allgeprieſ'ne Herr von Meer und Land! —
Weh! über Babylons Königsgeſchlecht
Streckt das Verhängniß die furchtbare Hand!"

Belſazzar rafft ſich auf:
„Nitocris — ſtill — ganz ſtill — ſieh dort und dort —
O Mutter, lies mir nur ein einzig Wort —
Du ſiehſt und ſiehſt, und doch begreifſt Du nichts!
Wahnſinn erzeugt der Wahnſinn des Geſichts.

„Warum entſprang ich Deinem Leib?
Daß ſtets Erkenntniß mich geflohn? —
Bedauernswürdig Weib,
O mehr bedauernswürdger Sohn!
Hätt'ſt Du mich nie geboren, beſſer wär's,
Nie dünkt' ich übermenſchlichen Begehrs

Digitized by Google

Ein Gott mich, der Genuß ausſät und Mord und Pein,
Um ſo zu ſtürzen, nichts zu ſein,
Als ein verhöhntes Weſen,
Ein Klumpen Blödſinn, ein vermorſcht Gebein,
Das wieder buchſtabiren muß und leſen!

„Nenn' den, der dies Geheimniß löſend zwingt,
Der meiner glühenden Seele Linderung bringt:
Zum erſten Male ſchenkſt Du mir das Leben!"

Nitocris hüllt das Haupt ins Schleiertuch,
Bewegt entgegnet ſie Belſazzar's Fluch:
„„Den Mund, der helfen könnt' in Deiner Noth,
Den Mund macht ewig ſchweigſam Dein Gebot.
Der Greis aus Juda, den der Weisheit Licht
Klar deuten ließ manch' ernſtes Traumgeſicht,
Der Deinem Ahn des Geiſtes Aug' erhellt,
Ihn haſt Du ſelbſt den Todten zugeſellt!""

Digitized by Google

„Der Daniel? Der mir feindgesinnte Lieder,
Gebete dem Hebräervolk ersann?
Weh mir! Der Himmel schleudert stolz mich nieder,
Und aus der Erde gähnt mich's höhnisch an!
O Fluch der Worte!
Mir selbst verschloß ich der Erkenntniß Pforte!"

Da tritt ein Bogenschütz zum König vor:

„Meint ihr den Daniel draußen in dem Graben,
Den sie den Löwen heut' zur Beute gaben?
Der lebt — noch hört' ich Abends seine Stimme,
Geschüchtert nicht von jener Bestien Grimme,
In hellem Ton zu seinem Gotte beten.

Schon wollt' ich näher an den Eingang treten,
Da schreckt mich eine riesige Gestalt —
Ihr Leib war ein Türkis,
Von Flügeln weiß umwallt,

Digitized by Google

Die Augen Blitze flammenschön,
Die Arm' und Füße glühend Erz,
Die Stimm' ein mächtiges Getön." —

In neuem Muthe schlägt des Königs Herz:
„Trabanten, fort — was zaudert ihr noch hier!
Bei eurem Kopf! schafft den Hebräer mir!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

In des feuchten Zwingers mattem Dämmer,
Ueber seinem Haupt den Trost der Sterne,
Schreitet Daniel langsam auf und nieder,
Treu dem Herrn in der verhängten Stunde.
Aus den Winkeln blitzt in grünem Lichte
Wild der Bergeskatzen funkelnd Auge,
Dröhnt des Wälderkönigs dumpfes Brüllen,
Der im Kreis die Jungen scheu umwandelt,
Mit dem Schweife schlägt gewaltge Ringel,

Digitized by Google

Bis ihn des Propheten heilge Nähe,
Ihn des Menſchenblickes Muth und Hoheit
Duldſam bannt; die zottge Mähne ſchüttelnd,
Seinen Groll nur leiſe noch vermurrend,
Senkt das Haupt der Löwe vor dem Greiſe,
Streckt ſich wie beſchämt zu ſeinen Füßen.

Daniel aber hebt zum Herrn die Hände,
Seines Volks Bedrückung frißt das Herz ihm,
Nicht gedenkt er ſeiner eignen Leiden,
Und er ruft zum Himmel auf und betet:

„Hör' Allgewaltiger
Deines gebeugten Volks
Angſtvollen Jammerſchrei,
Gott meiner Väter!
Soll ich erliegen jetzt
Grauſamer Thiergewalt —
Klag' ich doch weibiſch nicht

Digitized by Google

In meinen Nöthen!
Treu Dir verbleib' ich, Herr,
Wie ich Dir treu verblieb,
Als sie mit goldenen
Fesseln mich kirrten,
Weihrauch mir dampften bei
Glänzendem Festesmahl;
Wein und Gesänge nicht
Konnten mich reizen;
Kalt blieb das Herz und taub,
Fühllos die Seele mir —
In Deinem Worte nur
Fand ich das Leben;
Dir nur ertönt mein Lied,
Beugt sich mein Knie, o Herr,
Vor Deinen schattenden
Flügeln der Allmacht! —
Siehe! wie Babylon
Ruchlos in Jubel schwelgt,

Digitized by Google

Dein unterjochtes Volk
Götzen zu schlachten!
Züchtige Herr die Stadt
Mit Deines Zornes Blick:
Wie ein zerfressen Kleid
Fall' ihre Schönheit!"

Leis verhallt die Stimme des Propheten,
In den Kerker fällt ein himmlisch Leuchten,
Daß sich scheu die wilden Thiere ducken.
Engel steigen auf krystallnen Wolken,
Palmenzweige tragend, langsam nieder,
Und Gesang, wie Flötenton erklingend,
Zieht beruhigend durch die lichten Räume:

„Der Silberklang andächtger Lieder
Verhallt in dumpfer Grube nicht,
Er zieht den Himmel zu Dir nieder
Und bringt der Offenbarung Licht.

Digitized by Google

Der Herr läßt Dich nicht unterliegen,
Wir hüten Deines Kerkers Raum,
Daß Löwen ſich geduldig ſchmiegen
An Deines Kleids geweihten Saum.

Nie knieteſt Du dem goldnen Beele,
Treu ſelbſt dem Herrn in offner Gruft,
Wir ſtreun Dir Roſen in die Seele
Und Klarheit in die finſtre Kluft.

Gott iſt mit Dir und Deinem Volke,
Schon dämmert die Erlöſung fern,
Und über der Zerſtörung Wolke
Stehſt Du, Judäa's Morgenſtern!"

Digitized by Google

2.

Sanft fühlte Daniel sich umwoben
Vom süßen, himmlischen Gesang —
Und seine Seele ward erhoben
Und sah des Schicksals finstern Gang:

„Vor ihm im Dämmer fahl und matt
Lag einem Abgrund gleich die Stadt.
Die festlichen Lampen erloschen all',
Nicht schaukelten mehr vom Brückenwall

Digitized by Google

Der Götzen marmorne Glieder
Im Spiegel des Stromes ſich wieder,
Denn der Euphrat, der ſtolz ſich gebreitet,
War fern aus Babel geleitet.

„Der Damm war gebrochen, wild brauſte die Flut
Durch geheime Kanäl' in den fernen See,
Daß er hoch anſchwoll vom ziſchenden Schnee
Der plötzlich einſchießenden Stromeswuth.
Schnell ziehn der Perſer jubelnde Reihn
Gewappnet mit ſiegreichen Tritten
Die feuchte gebahnte Straße herein,
Die kein menſchlicher Fuß noch beſchritten.

„Die Thore ſtehn offen — auflodert die Stadt —
Und Babylon ſinkt wie ein dürres Blatt.“ —

Da raſſeln die Gitter am Zwingerthor
Den frommen Greis aus dem Traum empor,

Digitized by Google

Und ein Hauptmann Babylons ruft von Oben:
„Dich fordert Belſazzar — hoch kannſt Du ihn loben;
Bleibſt nicht mehr, Alter, den Löwen zu Gaſt —
Steig' herauf und folg' mir zum Königspallaſt!“

Digitized by Google

3.

Noch glühen an der Mauer roth die Zeichen,
Als Daniel in die Königshalle tritt.

Die Gruppen trennen sich, die Sklaven weichen
Vor seinem ernsten, würdevollen Schritt;
Aus seinem Auge blitzt erhabnes Leuchten,
Der sichre Geist, bewußt der innern Kraft.
Mit einem Blick zwingt er die angstgescheuchten
Gemüther willenlos in seine Haft.

Digitized by Google

Nur leiſe ſchauert's rings von Mund zu Mund:
„Der Daniel, der Hebräer, ſeht, o ſeht! —
Der Daniel lebt! — Wie? der Prophet
Entging des Löwenzwingers grauſem Schlund?“ —

Belſazzar, der getäuſcht die Sinne glaubt,
Mißt die Geſtalt — ſtarrt wieder hin und wieder, —
Dann plötzlich all' der Geiſteskraft beraubt,
Wirft er ſich bebend vor dem Greiſe nieder:

„Daniel! ehrwürdger Daniel, lieb und fromm,
Dein König iſt Dir gnädig; — komm, o komm!
Vergiß, was Wallung heißen Bluts gethan, —
Sieh nicht ſo ſtarr, durchbohrenden Blicks mich an —
Sieh dort hin —
Biſt Du der Weiſe, der der Götter Rath
Und Ausſpruch kennt — ſo zeig' es durch die That.
Des Weltalls höchſter König liegt vor Dir,
Lies, Daniel, jene Flammenlettern mir! —

Digitized by Google

Ich biete Gold — den Scharlach Dir als Lohn,
Im Reich der Nächste stehst Du meinem Thron!“

Und zu dem König schreitet Daniel vor,
Und hebt die Hände fromm zum Herrn empor:

„Gelobt sei Jehovah,
Der mich errettet! —
Durch Engelhand bändigt er
Grimmiger Löwen-Brut
Gierigen Rachen,
Dem Du zur Speise
Frevelnd mich vorwarfst!

Gelobt sei Jehovah,
Der mir die Zunge löst,
Wahrheit zu künden:

Digitized by Google

König des Unheils!
Dein Wort iſt Hochmuth,
Hohn Deine Rede!
Speichre Dein Goldgut
Dir und den Götzen!

Stolz thronte Dein Vater
Nebukadnezar,
Ueber den Erdball
Erhoben vom Höchſten.

Die Völker neigten ſich
Scheu dem Gewaltgen,
Er züchtigt' nach Willkür,
Er tödtet' nach Willkür,
Erhob und ſtürzte
Menſchen nach Willkür.

Digitized by Google

Hoch ſchwoll ſein Herz auf,
Maßlos zum Himmel —
Der Herr ſtreckt' die Hand aus:
Verſtoßen vom Throne,
Verſtoßen vom Volke,
Ward der König Gefährte
Der weidenden Thiere.
Kalt netzte der Nachtthau
Die kronloſen Schläfe,
Bis er erkannte:
Gott iſt der Herrſcher
Ueber die Fürſten und
Reiche der Erde.

Und Du, Belſazzar,
Taub jener Warnung,
Spotteſt der Demuth;
Störrig im Jubel,
Verhöhnſt Du den Herrn.

Digitized by Google

Läſternd entweihſt Du
Die heilgen Geſchirre
Des Tempels von Zion
Unter buhleriſch
Lüſternen Dirnen.
Miſſethat häufend
Schreiender Miſſethat,
Dünkſt Du vermeſſen
Selber Dich Gottheit.
Weh' Dir, Belſazzar!
Weh' Deinem Reiche!
Graunvolle Zeichen
Deuten das Kainsmal
Deines Geſchickes.
Dort ſteht's geſchrieben!

Weh! Mene — mene —
Tekel — upharsin —

Digitized by Google

Dein Reich iſt vollendet —
Du ſelbſt biſt gewogen —
Zu leicht doch befunden,
Wird Babel zertrümmert,
Vom Perſer beſiegt.
Gelobt ſei Jehovah!“

Des Sehers Wort hört, ſtarr emporgereckt,
Entfärbt der König und von Furcht geſchreckt.
Gift ſchießend aus dem Aug', verläßt in Haſt
Der Oberprieſter Sardas den Pallaſt.

Und Daniel ſchreitet langſam durch die Halle,
Sein Blick weiſſagt der Zukunft finſtres Loos.
Die Stund' iſt nicht mehr ferne Babels Falle
Und Mann und Stadt verſchlingt der Rache Schooß!

Digitized by Google

Durch die gedrängte Menge, die ihm weicht,
Ihm nachblickt, geht tiefsinnend der Prophet;
Die letzte Halle hat er schon erreicht,
Er wandelt durch den Säulengang — er steht
Jetzt am Portal der Sphinx —
Da schreit Belsazzar auf:

„Ihr Sklaven haltet ihn, hemmt seinen Lauf!
Angstkalten Schweiß entpreßt der Worte Schauer —
Den Trost nimmt er mir fort — so geht doch,
geht!“ —

Doch ungehindert schreitet der Prophet. —
Erloschen sind die Zeichen an der Mauer.

Digitized by Google

4.

Der Oberprieſter Sardas tritt
Mit übermüthigem Blick und Schritt
Zurück in die erbebende Halle
Und ruft mit liſtig jubelndem Schalle:

„Leb' ewig! Du Herrſcher der Welt!
Was der Hebräer ſpricht, iſt Lüge!
Dir günſtig glühn des Himmels goldne Züge!
Fluch jenem Daniel!

Digitized by Google

Betrug ſpinnt der Prophet!
Im blauen Lichte ſteht
Der Stern des Bel!
Des Himmelseuphrat milchne Straße geht
In hellſter Kläre —
Des drohenden Unſterns grauenvolle Sphäre
Zertheilte ſich,
Mylitta doch beeilte ſich,
Stieg glühend auf
Und einte ſich dem Bel!

„Und alſo deut' ich der Geſtirne Lauf:
Gewogen iſt der Krieg,
Der Feind, zu leicht erfunden,
Iſt überwunden
Und Babel krönt der Sieg!

„Das iſt der Sinn der Sternenſchrift
An jener Mauer,

Digitized by Google

Nur der Prophet, erheuchelnd all' die Schauer,
Taucht seine Wort' in falschen Glaubens Gift.

„Auf! steinigt unverzagt,
Die Götter zu versöhnen,
Den Juden, der es frech gewagt,
Des Weltalls großen König zu verhöhnen!

„Belsazzar, Du
Eil' nach des Tempels Zinne,
In heißer brünstiger Minne
Bring' Thirza Deinem Gotte zu!
Sei in dem heiligen Bereich
Genießend höchsten Göttern gleich!" —

Der König blickt wie neubelebt empor,
Des Priesters Wort dringt in sein durstig Ohr —
Erloschen ist die Schrift —
Der alte Hochmuth zieht in seine Brust,

Digitized by Google

Stark vor Begier
Ruft seine sinnlich wilde Lust:
„Sardas! ich folge Dir —
Ha! süße Thirza!“

Digitized by Google

5.

Du Sternenſchrift am blauen Himmelszelt,
Du biſt die erſte Poeſie der Welt,
Eh' Prieſter deiner Bilder ſich bemeiſtert,
Haſt du des Menſchen Aug' und Herz begeiſtert,
Warſt ſeines Gottes offenbartes Lied.

Der rauhe Hirt, der ſich vom Bruder ſchied
Und auf dem offnen Feld die klare Nacht
Bei ſeinen Heerden einſam ſtill durchwacht,

Digitized by Google

Er wußt' aus deinen blinkend hellen Augen
Des Schicksals und der Weisheit Trost zu saugen:
Nach Menschensinn begrenzt' er sich den Raum,
Gab jedem Stern Gefühl, Gestalt und Namen
Und des Gedankens rasch entsproßtem Samen
Entstieg die Welt als wunderbarer Traum.
Geheimnißvoll aus Sternennebel trat
Die Gottheit ihm und lenkte jede That,
Das Unsichtbare ging ihm sichtbar auf,
Die Zukunft sah er in der Körper Lauf
Und aus des Himmels ungetrübtem Schooß
Fiel ihm der Erde wie sein eignes Loos.

O frommer, tiefer, gottdurchströmter Sinn,
Dich mordete der feile Priester hin;
Zu Eigennutz, zu niedrer Schmeichelei
Zog er des Himmels Sprache sich herbei
Und deutet sie mit ränkevollem Lug.
Umnebelnd mit bestechend goldnem Trug

Digitized by Google

Formt er als Götzenbild den lichten Stern,
Und sich aufspreizend als des Weltalls Herrn
Nennt er sich heuchlerisch der Gottheit Boten,
Aufschließend selbst den stummen Mund der Todten
Im Tempel Bel's vor seines Götzen Thron. —

Thurm über Thurm baut sich der Tempel auf,
Umwirbelt von der Wolken irrem Lauf,
Spricht seine Zinne riesigen Felsen Hohn;
Marmorne Treppen führen von den Platten,
Wo goldne Drachen stehn im Weihrauchschatten,
Prunkvoll zur Schwindelhöhe hoch empor,
Zur höchsten Zinne, die der Gott erkor
Als Sterngemach für Opfer seiner Lust.

Hier ragt des Belus goldgeschmücktes Bild
In Menschenform bis an die Brust,
Die Sonn' als seiner Größe Schild:

Digitized by Google

Bei ihm Mylitta, die der Gott erlesen
Als höchster Wollust reizbegabtes Wesen;
Dann Schlangen als Bilder verborgener Kraft,
Gekrönte Götzen in purpurnem Tafft.

Der Ambra steigt zum Gott empor
Und heulend kreischt der Priesterchor —
Ihr Opfer, die arme Thirza, bebt,
Gekleidet in weiße Linnen —
Wie der Priesterschwarm näher und näher schwebt,
Drängt sie's fort zu den äußersten Zinnen.

Noch bleibt ihr die Wahl — sie denkt es kaum, —
O wonnevoller, süßer Tausch! —
Vor ihr das Lager von üppigem Flaum,
Wo Belsazzar der Gottheit sie opfert im Rausch,
Und hinter ihr schwindelnde Tiefe —

Digitized by Google

„Daß Jehovah mich zu ſich riefe!“
Da faßt ſie der Prieſter verwegene Hand,
Schon droht ihren Gliedern das feſſelnde Band
Trotz bittendem Schrei um Erbarmen —
Sie kämpft mit ohnmächtigen Armen. —

Horch! welch ein tiefes Rollen kracht, —
Von den Mauern Babels nach Oben
Erſchallt ein verworrenes Toben;
Ein wüſtes Rufen und Klirren erwacht.

Aufſchrecken die Prieſter beim gellenden Laut,
Sie flüchten, und laſſen der Gottheit Braut,
Die Jüdin, verzweifelnd am Boden.

Digitized by Google

6.

Was erglänzt dort aus dem Euphrat?
Ist's das Silber seiner Wellen,
Bei dem düstern Schein der Lampen?
Sind es weiße Nebelflöre,
Die sich an dem Ufer ballen?
Ungestüm wie sturmgepeitschte
Wildempörte Meereswogen,
Rauscht es durch die nächtge Schwüle.

Digitized by Google

Regen denn die ehernen Bilder
Wunderbar belebt die Glieder?

Keine Wogen, keine Bilder
Schimmern aus den Waſſerfluten.
Stahlbewehrte, flinke Männer,
Feinde ſind es, ſind die Perſer,
Die bewaffnet ſich, gepanzert
Hurtig aus dem Euphrat ſchwingen,
Als lebendge Wogen flutend.

Dichtgedrängt in feſten Reihen
Stürmen ſie durch Babels Straßen.
Trunken noch vom Götzenfeſte
Lehnen ſchnarchend Babels Wachen
An des ehernen Thores Mauer;
Ueber ihre ſchlaffen Leiber
Traben mitleidloſe Reiter,
Daß vom Blute raucht der Boden.

Digitized by Google

Immer dichter, immer haſtger
Drängen neue Perſerſchaaren
Im Gefolge Dromedare,
Durch das offne Thor des Euphrat.
Dröhnend raſſeln die Geſchoſſe
Von dem Thurm der Elephanten,
Die in plumpem kurzen Trabe
Schnurgerad die Maſſen ſprengen,
Mit der Schlangenkraft des Rüſſels
Babylonier raſch umſchnüren,
Hoch ſie in die Lüfte ſchleudern.

Juda's Volk ſchart ſich in Rotten,
Flüchtet zu des Cyrus Truppen,
Die des Perſerkönigs Namen
Jubelnd durch die Straßen jauchzen.
Hell ertönt die Kriegstrompete,
Mörderiſch beginnt das Fechten.

Digitized by Google

Blut um Blut fließt vor dem Tempel.
Ein Chaldäer zückt den Dolch schon
Auf den Nacken seines Feindes,
Doch der Perser, rasch sich wendend,
Schwingt mit pantherfellumglänztem,
Pantherkräftgen Arm die Keule
Ueber Jenem — kaum doch röchelt,
Von dem nervgen Schlag zerschmettert,
Der Chaldäer, als ein Speerwurf
Auch den Perser zu ihm bettet.

Ueber beide Körper schwingt sich
Jetzt behend ein schöngeformter
Schlanker Mann im leichten Nachtkleid.
Nach der Tempeltreppe stürmt er,
Hochauf pocht sein Herz im Busen,
Doch noch schneller als das Herz schlägt,
Wie von Sehnsucht hastbeflügelt
Klimmt sein Fuß empor die Stufen

Digitized by Google

Nach des Thurmes höchster Zinne:
Wie der Schlachtlärm drunten wüthe,
Taub und blind ist Ohr und Auge.

Digitized by Google

7.

Dunkel wird es in der Halle,
Da die Opferfeuer flackernd,
Nicht genährt von Prieſterhänden,
Auf dem Altar niederbrennen.

Langſam ſich und ſcheu erhebend
Wendet Thirza jetzt den Nacken,
Deſſen ſalbenduftge Locken
Aufgelöſt vom heißen Kampfe

Digitized by Google

Nieder auf die leichte Hülle
Ihrer keuſchen Glieder fallen.

Halbbewußtlos noch vom Schrecken,
Streift ſie von den zarten Händen
Die nur leicht gewundnen Feſſeln,
Streicht das Haar ſich aus der Stirne,
Bang nach allen Seiten blickend.
Neue drohende Gefahren
Von des Feindes Argliſt fürchtend,
Schweift ihr ſehnender Gedanke
Hin zum fernen Bild des Freundes,
Ihres treugeliebten Irad.

In der Angſt der Seele weint ſie
Schmerzentpreßte heiße Thränen.
Hinter purpurgoldne Decken
Sich verbergend ſchreckt ſie jedes
Leiſe Rauſchen in der Ferne.

Digitized by Google

Horch! da hallt ein raſcher Fußtritt
Von des Tempels untern Stufen —
Thirza lauſcht verhaltnen Athems.

Und ſie ſieht der Tempelhalle
Weiße Marmorwände plötzlich
Grell von Feuerſchein erleuchtet,
Als ob rothe Morgenwolken
Schon den Tag verkünden wollten.

Wieder tönt's wie Waffenklirren,
Immer höher ſchwingt der Tritt ſich,
Immer näher ſchallt das Rauſchen,
Furchtbar wühlt's in Thirza's Buſen:
„Weh, die Prieſter! Weh, Belſazzar!“

Nieder wirft ſie ſich verzweifelnd,
Ringt die Händ', und ihre Lippe
Stammelt ein Gebet zum Höchſten:

Digitized by Google

„Herr, sei mir gnädig
In meinem Ende!
Siehe! verlassen
Ring' ich die Hände!

Die Feinde wachsen
Wie Sand am Meere,
Was gilt ihren Lüsten
Die Lieb' und Ehre!

Die Angst meines Herzens,
O laß sie mich tödten —
Oder gib Trost mir
In meinen Nöthen.

Das schwache Weib nicht
Laß werden zu Schanden,
Rett' und erlös' mich
Aus schmachvollen Banden.

Digitized by Google

Jammernd, verzweifelnd
Ring' ich die Hände,
Herr, sei mir gnädig
In meinem Ende!"

Digitized by Google

8.

In Purpurkiſſen bettet Thirza tief
Das ſchöne Haupt, umklammert's mit den Händen, —
Schon wähnt' ihr Leben ſie zu enden —
Als angſtvoll haſtig eine Stimme rief:
„Thirza, Du hier?“ —

Eine Stimme ſo lebensſüß und traut,
O in dem einz'gen Wonnelaut
Lag eine Welt von Melodien.

Digitized by Google

Sie, die kaum noch auf ſündigen Quadern
Hilflos, verzweifelnd den Tod ſich erfleht,
Fühlt nun plötzlich die ſtockenden Adern
Lebensvoll rinnen, von Hoffnung umweht.

„Thirza, Du hier? — Ach endlich wieder
Durchſtrömt die Wonne meine Glieder,
Nun laß ich nie und nimmer Dich!
Soviel der Luſt kommt über mich,
Daß ich wol tauſend trüben Herzen
Troſt bringen könnt' in ihren Schmerzen;
Aus Deines Auges ſüßer Nacht
Glänzt mir des Himmels hellſte Pracht!"

Sie wendet ſich — ſie ſieht des lieben,
Des heißerſehnten Freund's Geſtalt,
Es faßt mit neuerwachten Trieben
Die Freude ſie voll Glutgewalt:

Digitized by Google

„Du, Irad? — O Du bliebst so lange
Und Thirza ward so arg gequält —
Gleichviel! jetzt ist mir nicht mehr bange,
Bei Dir fühl ich mich kraftgestählt!“

Sie sprichts und jedes Wort umschmeichelt
Ein heißer Kuß auf Irads Mund,
Sie schlingt den Arm um ihn, und streichelt
Das lock'ge Haupt, das blutigwund:
„Geliebter, weh Du bluteſt — laß, o laß
Das Blut mich mit dem Schleier stillen —
Traf Dich die Priesterschaar? — Du bist so blaß,
Verfolgte Dich ihr tödtlich grimmer Haß?
Sprich Irad, um Jehova willen!“ —

Die Locken von der Stirne streichend,
Dann einen Schritt zurücke weichend
Spricht er verklärten Angesichts:
„Ein kleines Dolchmal — weiter nichts!

Digitized by Google

Nur einen Augenblick gefaßter Ruh' — —
Bald ist's vorüber — komm und hör' mir zu!"

Mit ängstlich forschend großen Augen,
Der Worte Räthsel einzusaugen,
Folgt Thirza des Geliebten Hand,
Der leise liebestraulich winkend
Auf Purpurkissen niedersinkend
Mit süßem Laut ihr Herz umwand.

Digitized by Google

9.

„Mit kurzem Wort sei Dir gesagt,
Was ängstlich mich Dein Auge fragt.

„An jenem Abend, wo die Königin
Die Häscher sandte, wo ich mit mir ringend,
Die innre Marter niederzwingend
Aus Deinem lieben Arm mich wand,
Dir Lebewohl rief — und entschwand,

Digitized by Google

Barg mich der Häuſer Schatten wunderbar
Dem Luchsaug' der Trabantenſchaar.
Schon ſchlüpft' ich um das letzte Wächterhaus,
Ich ſeh' geöffnet weit des Belus Thor,
Ein Söldnertrupp zieht aus dem Zwinger vor
Und lenkt den haſtgen Schritt zum Thor hinaus.
Ich ſchließe raſch mich an — die Dunkelheit
Und meines Fußes Schnelligkeit
Läßt mich den freien Plan gewinnen —
Flugs ohne weiteres Beſinnen,
Ob meiner Zukunft es Gewinn,
Eil' ich zum Perſerlager hin.
Cyrus ſchützt' des Verfolgten Lauf,
Der Retter Juda's nahm mich auf.
Beredt entdeck' ich ihm ſogleich,
Wie Babel ſtürzt auf einen Streich.

Heut', als die Stadt im Taumel lag,
Kam's zum entſcheidend grimmen Schlag.

Digitized by Google

Durch's Bett des Euphrat zog die Schaar,
Deß Flut zum See geleitet war.
Hör' wie es flackert, wie es kracht,
Zertrümmert wird Belsazzar's Macht" —

Hier unterbricht ihn Thirza's Mund:
„Irad, Dein Haupt ist allzuwund,
Halt ein und schone Deine Kraft —
Hinweg aus dieser Tempelhaft —
Horch! wildes Lärmen dringt empor,
Weh! wenn uns trifft der Priesterchor!"

Irad doch lächelt ihren Klagen,
Ihm pocht das Herz in ungestümem Schlagen
Und er entgegnet ihr mit stolzem Schrei:
„Babylon fällt und Israel ist frei!"

Hoch wallt bei diesen Worten Thirza's Brust,
In's Auge dringt die Thräne sel'ger Lust:

Digitized by Google

„Dank Dir, Jehova auf den Knien! —
Irad, laß uns von hinnen fliehn,
Laß uns zum Vater — sahst Du ihn?“ —

Irad, die Stirn in düstern Falten, schweigt;
Sie aber schnell an seine Brust geneigt
Legt ihre glühende Stirn an seine Wangen:
„Du schweigst? O stille mein Verlangen —
Wo ist — wo ist mein Vater — sprich!“

„„Zu Simron's Hütte trieb es eilig mich — —
Er ist zu seinen Vätern heimgegangen
Durch einer Königsnatter gift'gen Stich —
Belsazzar mordet' ihn —““
„Genug, genug!
Irad, ich weiß genug! Jehovah, Rache!“

Ein Schluchzen — eine wildaufgellende Lache —
Um ihren Mund ein schmerzlich starrer Zug —

Digitized by Google

Und trocken iſt ihr Aug' — Eiskälte zuckt
In einem Nu durch Herz und Adern ihr.

„Hinweg von dieſem Ort — nimm mich mit Dir!“ —

Und auf ihr Haupt legt Irad fromm die Hand:
„Vergeltung ſchwör' ich, blut'ge, tauſendfache,
Zum Zeugen Gott, und Deine Lieb' als Pfand,
Mein letzter Athemzug ſei für Dich Rache!

„Kein Liebeswort, kein wonneſel'ger Kuß
Von Deinem Mund ſoll dieſen Mund berühren,
Eh' nicht mein Dolch erkämpft ſich den Genuß,
Dein guter Geiſt ſoll meine Rechte führen!

„Geliebte Thirza! in dem blut'gen Streit
Um Juda's Freiheit trag' die herbe Wunde,
Stark wie Dein Glaub' an Gott und Ewigkeit,
Fromm wie Gebet aus Deinem lieben Munde!

Digitized by Google

„Dem Stern gleich wandle Dein erhabner Gang,
Licht werfend in die dunkeln Schattengründe:
Aus David's Harf' ein silberreiner Klang,
Schweb' Deine Schönheit durch die Nacht der Sünde!"

Digitized by Google

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Welch trübes Bild ſtellt Babylon jetzt dar!
Gleich einem Leib, in deſſen feinſten Adern
Zerſtörend Gift in jäher Eile wühlt,
Erbebt die ſchöne Stadt in ihren Marmorquadern,
Vom blutgetränkten Euphrat roth umſpült.
Die Söldnerſchaaren ſtellen ſich zur Wehr,
Wie es des Schreckes Haſt verleiht,
Es wächſt die Noth der Stunde mehr und mehr,
Angſt dehnt den Augenblick zur Ewigkeit,

Digitized by Google

Durchſauſt der Sturmwind den herbſtlichen Wald,
Fallen die Blätter wie bald — wie bald:
So die vom Feſte noch Weinestrunkenen,
Die in den tiefſten Schlummer Geſunkenen
Werden in ihren Gemächern gefangen,
Niedergemetzelt oder gehangen.

Frauen erſteigen die höchſten Mauern,
Raufen das Haar ſich in Todesſchauern,
Reißen vom Scheitel das goldene Band;
Andere werfen aufs Knie ſich nieder,
Aſche ſtreuend auf Haupt und Glieder
Bittet um Gnade die zitternde Hand.

Mit den liſtigen Feinden im Bunde
Schreitet der furchtbare Dämon der Peſt,
Träuft ſeinen giftigen Thau in die Runde,
Feiert mit Opfern ſein nächtiges Feſt.
Ringsum verbreitet er dörrenden Brodem,

Digitized by Google

Ueber die Mauern von Thurme zu Thurm,
Wen er umhaucht mit verſehrendem Odem,
Stirbt wie die Blume, zerfreſſen vom Wurm.
Die kaum noch ſchwelgten in jubelndem Hohn,
Liegen jetzt ſeellos —
Graunvoll — von Feinden und Freunden geflohn.

Digitized by Google

2.

Aus den Häuſern ſchmettern Steine,
Von den Dächern fließt in Maſſen
Heißes Erdpech ziſchend nieder;
Brandmal in die Leiber brennend.
Bild an Bild und Grupp' an Gruppe
In dem Grauſen der Verwirrung,
In dem gluterhellten Dunkel.

Digitized by Google

Babylonier, in dem Glauben,
Juda's Volk vergifte Brunnen,
Packen, würgen dort Hebräer,
Schleudern jubelnd sie in Gruben.

Einer, schon den Pfeil im Nacken,
Krampft und tappt sich längs der Mauer
Langsam fort zu seinem Kinde,
Das vor Hunger hülflos wimmert
Und ein Stück blutnassen Brodes
Reicht er den gestreckten Händchen,
Reicht das blutge — und verblutet.

Auf den Schultern schleppen Perser
Aus den Häusern Silberkrüge,
Lastendschwere Goldgeräthe;
Andre treiben dort Gefangne,
Mit dem Speer sie vorwärts stachelnd,
Paarweis und geschnürt mit Stricken.

Digitized by Google

Stein' und Pfeile ſchwirren raſtlos
Durch die Luft wie Mückenſchwärme,
Und des Freundes Waffe tödtet
Im Gewühl das Herz des Freundes.

Digitized by Google

3.

Pechkränze fliegen — und Häuſer und Hütten
Brennen und ſchütten
Flammenſtrudel aus Thür und Thor,
Draus ſtürzen ſich jammernde Mütter hervor,
An der tränkenden Bruſt das nackende Kind,
Zu entfliehen dem flammennachrauſchenden Wind.
Doch erſtickt vom Hauch
Begräbt ſie der feurige Schutt und Rauch.

Digitized by Google

Bei zerhauenen Panzern, Mützen und Ketten,
Mit durchschossenem Herzen und Schilde
Liegt Herr und Knecht auf einem Gefilde,
Auf der Straße marmornen Betten,
Darüber der jauchzende Sieger stürmt,
Mit jedem Schritt neue Leichen thürmt.

Wehklagende Jungfraun, zerrissen das Mieder,
Sinken beim Leichnam des Bruders nieder;
Die verlassene Braut mit flatterndem Haar
Trotzt der Gefahr,
Die Todten durchirrend wankt sie herbei
Und ruft den Geliebten mit angstvollem Schrei.

Unter dem Schutze bergender Brücken,
Zerbrochene Waffen als letzte Krücken,
Bluten Greise ferne vom Trosse
Entgegen dem Tod,
Doch nicht todesbang.

Digitized by Google

Herrenloſe, geſchüchterte Roſſe
Irren wiehernd den Euphrat entlang,
Während dort andre mit Sichelwagen
Zügellos in die Kämpfenden jagen;
Kein Wagenlenker bändigt ſie mehr —
Blutſtröme ſchnaubend — die Augen weit offen —
Stürzen durchbohrt ſie vom perſiſchen Speer.
Jene, minder tödtlich getroffen,
Bäumen ſich auf und ſchleudern die Lenker
Zwiſchen die Räder und feindlichen Henker,
Dann in Todesangſt vorwärts raſend,
Blutigen Geifer von ſich blaſend,
Raſtlos vorwärts von Ort zu Ort
Schleifen die hängenden Krieger ſie fort.

Ob auch der Vormann vom Roßhuf zerſtampft
Unter dem Sichelwagen ſich krampft,
Die Achſe des eignen Geſpannes zerſplittert:
Der tödtliche Haß kämpft ruhlos erbittert;

Digitized by Google

Er fühlt keine Wunden, er fühlt kein Erbarmen,
Bis die Waffen entſinken den lebloſen Armen.

Wie eine Schlang' in verderblichen Ringeln
Nahn ſich die Perſer in dichtem Umzingeln,
Harzbrände ſchleudernd, dem Königspallaſt:
„Weh Dir, Belſazzar!
Wir ſind die Herrſcher, Du biſt der Gaſt!“

Digitized by Google

4.

Hinauf in des Tempels oberſte Hallen
Dringt der Bitten wie der Flüche Schallen,
Die der Tod, die Peſt
Menſchenopfern mitleidlos entpreßt.

Irad, taub für all das Jammerrufen
Hat für Thirza einzig Aug' und Ohr,
Auf den Arm hebt er ſie raſch empor,
Eilt hinab mit ihr des Tempels Stufen.

Digitized by Google

Ihre weiße Stirne warm und weich
Feſt an ſeinen Nacken angeſchmiegt,
Liegt ſie lieblich bleich,
Als ob Schrecken ihre Kraft beſiegt.

Glänzend fließt ihr volles dunkles Haar
Neidiſch über ihre zarten Wangen,
Ihrer Anmuth Reize wunderbar
Dicht vor fremden Blicken zu umfangen.

Nebelgleich umweht den ſchönen Leib
Dünngewobnen Kleides lichte Hülle,
Irad, tragend das geliebte Weib,
Eng vereint der holden Körperfülle,
Fühlt ihr Herz an ſeinem Herzen ſchlagen,
Seinen Mund von ihrem Hauch umkühlt,
Und in Wonneſchauern möcht' er klagen,
Was der Liebende für die Geliebte fühlt.

Digitized by Google

Schon erreicht er in voller Haſt
Den letzten Vorſprung mit der theuern Laſt,
Schon betritt er die Halle vor dem Portal,
Als Sardas mit geſchwungnem Stahl
Ihm tiegergrimmig ſpringt entgegen.

Irad ſchirmt, ein Mann der ſchnellen That,
Die Geliebt' in ſanftem Niederlegen,
Und ſtürmt vorwärts, eh der Gegner naht.

Sardas ſchlägt den Dolch aus Irads Hand,
Zückt das Schwert zum Todesſtreich gewandt,
Aber Irad liegt mit Rieſenkraft
Schon an ſeinem Leib — er ſchnürt und rafft
Feſten Arms ihn, daß er röchelnd fällt;
Während ihn die Linke feſſelnd hält,

Digitized by Google

Reißt den Dolch aus Sardas Gurt die Rechte,
Bohrt ins falſche Prieſterherz den Stahl:
„So, verfluchter Kuppler, geh zum Baal,
Folgen ſollen bald Dir Deine Knechte!“

Digitized by Google

5.

Neuaufathmend kehrt ſich nach den Stufen
Irad raſch, wo ſich mit lautem Rufen
Thirza aufgerafft; da die Gefahr,
Ihren Freund bedrohend, eignen Schrecken
Ueberwinden hieß; der Schwäche baar
Will ſie ſchon des Sieges kühnem Aar
Jubelnd ihren Arm entgegenſtrecken,

Digitized by Google

Als ein Pfeil heraufziſcht und in Schnelle
Irads Bruſt durchdringt — des Blutes Quelle
Schießt hervor — er ſinkt bei Sardas nieder.

Thirza ſtarrt — es zuckt durch ihre Glieder
Wie ein Blitz, ſie fängt ihn zitternd auf,
Rückwärts hängt ſein Haupt; ſich kraftlos wendend,
Innigen Liebesblick noch Thirza ſpendend,
Fließt des Lebens Quell in haſtgem Lauf:

„Thirza, mein Augentroſt, mein Herzeleid!
Mein letzter Athem fleht für Dich um Rache —
Der Gott der Väter hörte meinen Eid,
Ihn ruf' ich jetzt, daß er Dein Haupt bewache —
Gib Deine liebe Hand — blick mir in's Auge —
Welch reine Himmelsluft ich ſauge!

Digitized by Google

Ich hör' den Jordan lieblich rauſchen,
Der Palmen grüne Wipfel ſeh' ich bauſchen —
Welch kühle Brunnen — welche reiche Heerden —
Sieh Abraham winkt ſelgen Gruß mir zu —
O hochgelobtes Land der Erden,
Dahin, geliebte Thirza, folg' auch Du!" —

Das Auge ſchließt ſich — Irad iſt dahin.

Thränenlos, gebrochen Herz und Sinn
Beugt ſich Thirza zu dem Todten nieder,
Küßt den kalten Mund und küßt ihn wieder,
Mit dem warmen Hauch ihn zu beleben,
Doch umſonſt, umſonſt iſt all ihr Streben.
Tief aufſchluchzend kniet ſie — und in Klagen
Bricht ihr Zweifel aus, ihr Grimm und Zagen,
Ueberwältigt von des Schmerzes Triebe
Liegt ſie da, ein Bild verlaſſner Liebe:

Digitized by Google

„Von allen Unglückſeligen bin ich
Die Aermſte, welche trifft der ärgſte Schlag!
O keinen Frühling gibt es mehr für mich,
Mehr keine Sonne, keinen Tag!
Kaum liebeſelig — jetzt ſo liebeleer!
Das Theuerſte nahm mir des Todes Hand —
Werthvolles ach! verſchlingt das düſtre Meer,
Werthloſes über ſchleuderts an das Land!

„Ein Glück nur gibt es — eine Hoffnung noch —
Abwerf' ich dieſes Lebens bittres Joch.
Seit Irad todt,
Iſt nur das Leben für mich ſtete Noth! —
O Herr mein Gott, wie ſoll ichs tragen?
Die Wurzel meiner Seele liegt zerſchlagen,
Ein welkes Blatt ſterb' ich ihr nach!"

Digitized by Google

6.

Noch hält sie Irads Haupt auf ihrem Schoos,
Noch windet Thräne sich um Thräne los
Vom Quell des Schmerzes, welcher ungestillt,
Wie er geschöpft wird, stets von Neuem quillt:
Als sie der Schlachtlärm weckt, der drunten tost, —
In Juda's Freiheit dämmert Thirza's Trost.

Matt sinken plötzlich ihr die Arme nieder,
Es schnürt ein niegekanntes Angstgefühl
Die heiße Brust — es fiebern ihre Glieder —

Digitized by Google

Der durſtgen Lippe Glut verſpottet ſchwül
Der Lüfte peſterfüllter Hauch —

Da aus des Vorhofs wirbelndem Rauch
Flieht Belſazzar auf des Tempels Platte,
Er erkennt die ſchöne Jüdin kaum
Und empor reißt er die Todesmatte.

Zu ſchlürfen den letzten Wonneſchaum
Vom Lebensbecher, ſchlingt ſein gier'ger Arm
Sich lüſtern warm
Um Thirza's zitternd feuchte Bruſt:
„Erwählte komm, damit ich neue Luſt
An Dir im Strudel der Verzweiflung ſauge!“

Mit zornigem Blick ſtiert Thirza ihm ins Auge,
Ringt ſich mit wahnſinnsſtarkem Arme los,
Und ſteht vor ihm, der Marmorſäule gleich:
„Unſelger, Raſender, entweich!

Digitized by Google

Mir iſt der Tod nur ein erwünſchtes Loos,
Ihn ruf' ich an. — Doch du mußt vor ihm beben,
Fluch iſt der Tod dir, Fluch das Leben,
Schooskind des Glücks, verdammt zum Elend jetzt!" —

Zu Boden beugt ſie ſich, nimmt Irads Dolch,
Und auf die Bruſt die Spitze ſchon geſetzt,
Wankt ſie zurück — der Dolch entſinkt der Hand —
Belſazzar faßt ihr wallendes Gewand,
Streckt ſich nach ihr mit ungeſtümrer Glut — —
Und ſie! —
Zuſammenrafft ſie letzte Kraft der Wuth
Und ſchließt, wie ſüßbetäubt von Sinnenluſt
Den König krampfhaft lächelnd an die Bruſt,
Umſchlingt und küßt ihn wild mit heißen Lippen.

Belſazzar, den erſehnten Rauſch zu nippen,
Schleift in die Halle die erſchlafften Glieder —
Sie aber ſtößt ihn von ſich und ſtürzt nieder:

Digitized by Google

„Ha! König büße Deinen Liebesgruß,
Zum Fluche wird Dir einer Jüdin Kuß,
Unrettbar trägst Du jetzt das Gift in Dir! —
Willkommen, Tod, du einst ja Irad mir!“

Seitwärts an Irads Brust sich ringend,
Ihr gränzenloses Weh bezwingend,
Im Blick begeistertes Ergeben
Ruft sie mit letztem Kraftbestreben:
„Juda ist frei — und ist gerächt!
O Herr mein Gott,
Du bist ein einiger Gott!“

Digitized by Google

7.

Ein ernſter Zeuge gläubigen Triumphs
Trat Daniel in des Tempels Säulenhalle,
Als Thirza heldenmüthig rang und ſtarb.

Unheimlich treibts Belſazzar aus dem Tempel,
Der Jüdin Fluch verfolgt ihn wie ſein Schatten.
Doch zu den Todten neigt ſich Daniel nieder,
Blickt, ſie erkennend, lang und herzbekümmert
Ins Angeſicht den treuen Liebenden,
Die mitleidvoll des Todes Pfeil vereint.

Digitized by Google

Ergriffen von der Schau verklärter Züge,
Legt Daniel Thirza's Hand in Irads Rechte,
Ihr Angedenken segnend im Gebet:

„Beneidenswerthe,
Glückliche Wanderer,
Ihr zogt ins freie
Land der Verheißung
Zum unsichtbaren
Herrscher des Lichtes!

Liebe verflocht euch
Trostvoll im Tode,
Zwei geschnittene
Aehren des Feldes.
Freudig umklang euch
Die letzte Botschaft
Irdischer Töne:
Israels Freiheit.

Digitized by Google

Zerſchellt iſt, zertreten
Die Krone von Edom;
Kleinmüthig zitternd
Flüchtet der Herrſcher,
Der darin prunkte.
Die Geißel der Willkühr,
Die Kette der Knechtſchaft
Entehrt euer Grab nicht,
Selige Todte!“

Digitized by Google

8.

Das Feuer läuft von Pfeiler zu Pfeiler,
Schlängelt sich über Gärten und Weiler
Von Hof zu Hofe, vom Thurm in die Tiefe,
Dann macht's eine Pause,
Als ob die grause
Höllennatur sich zu kräftigen schliefe.

Von Neuem bricht es lebendig hervor,
Umringelt die Säulen, umflattert das Thor,

Digitized by Google

Die Dächer ſchmelzen vor ſeiner Wuth,
Herabſtrömt das Gold in quellender Glut.

Dem Krachen der ſtürzenden Mauern
Miſcht ſich der Sterbenden Angſtgeſtöhn,
Die der Seuche vernichtenden Schauern
Als Opfer erliegen auf Straßen und Höhn.

Belſazzar irrt mit aufgelöſtem Haar
Verlaſſen von der feigen Sklavenſchaar
Im Königsgarten, wo ein jeder Strauch
Geſpenſtergleich ihn ſchreckt — der heiße Hauch
Der Flammenluft ſchnürt ihm die Bruſt — es klopfen
In Fieberglut die Schläfe — nur ein Tropfen
Kühlenden Waſſers! — ſeine Lippen brennen.

Kein ſchmeichelnd Wort und keine Liebeshand
Bringt Troſt dem Haupte jetzt, deß Königsband
Die halbe Welt ſein eigen ſollte nennen!

Digitized by Google

Vom Schatten ſeines eignen Selbſt gehetzt,
Gequält von des Gewiſſens Natterbiß
Stützt er ſich auf dem Marmorſockel jetzt
Am Obelisken der Semiramis.

Im ſtolzen Palmenbaum und Lorbeerſtrauch
Sieht ſchmachvoll er ſein eignes Königsbild:
Stolz ragen ihre Kronen noch — ein Flammenhauch —
Und Aſche deckt verſtäubend das Gefild.

Aufblickend zu dem rieſenhaften Weib
Fleht er: „Koloß! zertrümmre meinen Leib!
Zu Sternen ſchwangſt Du Dich wie meine Väter,
Als Stern erbleichend —
Aber ich — weh! als ein Miſſethäter
Verborgen ſchleichend
Muß traurig verlöſchen
Gleich einer verbrauchten armſeligen Kerze.

Digitized by Google

„Zertrümmre mit einem Schlag mein Gebein,
Erlös es vom freſſenden Schmerze.
O einen Tropfen Waſſers allein
Für all den wildverjubelten Wein!
Für der Sklavinnen lüſtern wogende Bruſt,
Wo ich ſchlürfte ſüßes Verderben,
Nur ein dürftig Lager zum Sterben!

„Wie hat die Feigheit mich ſo weit gebracht!
Fort Demuth! — ich trotze Dir, Gottesmacht!
Nichts mag ich — und ich fodre nichts von Dir —
Was ich bedarf, das trag' ich ſchon in mir!

„Wer athmet hier in meiner Näh'? — Ein Weib!
In Goldgewänder eingehüllt der Leib?
Hinweg mit dieſen blutgedüngten Fetzen!

„Reich' einen Tropfen Waſſers mir,
Den heißen Gaumen leicht zu netzen!

Digitized by Google

Laß auf dem Schooß mich raſten hier —
Den Tod ſchon fühl' ich durch die Adern laufen —
Gönn' Ruh' dem König Babylons,
Dem Könige — von einem Aſchenhaufen!" —

Das Weib ſtöhnt auf — ſie ringt die Hände:
„Mein Sohn! mein Sohn! — o nicht Dein Ende,
An meinem Herzen ſchlage neu Dein Herz,
Mein Blut, mein Ich, das ich gebar im Schmerz!"

Nitocris ſchlingt in ſanftem Niederziehn
Die Mutterhände weich und warm um ihn,
Sie ſtreicht ihm aus der Stirn die feuchten Locken,
Fühlt, ob des Lebens Pulſe ſtocken,
Und preßt ihn wild an ihre Bruſt.

Belſazzar ſchaudert ſchuldbewußt,
Mit letzter Kraft ſucht er ſich aufzuzwängen,
Die Mutter von ſich fortzudrängen:

Digitized by Google

„Laß ab! — kein Kuß! — zerriſſen ſei der Bund —
Du ſaugſt den Tod in Deiner Mutterliebe!“

Sie aber drückt im angebornen Triebe
Die Lippen heiß auf ſeinen Mund.

Des Königs Auge wie in wildem Rauſch
Glänzt ſeellos ſtier ſie an:
„Giftvoller Tauſch!
Du gabſt ein Leben mir, das mich verflucht,
Ich Dir den Tod, den Du Dir ſelbſt geſucht.
Ich bin verpeſtet! wehe Dir und mir!“ —

Der König ſenkt das Haupt — und gramverſteint
Ruft ihm Nitocris nach:
„Ich folge Dir —
Wir ſterben königlich: wir ſind vereint!“

Digitized by Google

9.

Der Morgen tagt — bleich fällt der Sonne Strahl
Durch glühend rothen Dunſt von Babylon.
Fern vom Getümmel wandelt der Prophet,
Umringt vom kleinen Häuflein Iſraels,
Als aus dem Wirbelrauch des Schlachtgewühls
Stahlhelme, ſchmuck mit weißem Schweif geziert,
Scharlachne Kleider, Harniſche von Erz,
Darüber hell das goldne Banner prunkt,
Den Blicken Daniels entgegenglühn.

Digitized by Google

Nur kurze Frist — im dichtgedrängten Zug,
Streitwagen im Gefolg, naht Cyrus selbst,
Licht wie die Sonne, die den Tag erweckt,
Mit seiner sieggekrönten Perserschaar.
Den goldnen Sichelwagen hält er an,
Und milden Ton's entbietet er dem Greis:

„Der Gott des Lichts ist Dein Gott auch, Prophet,
Der wunderbar, wie rings die Kunde geht,
Beschirmt Dich und errettet. Hochgelobt
Ist mir der Gott, der segnend Dich erprobt.
Erwählter Deines Herrn, sei jetzo mir
Mein Aug' und Herz, und Alles biet' ich Dir.
Verderben dem, der Dich verfehrt im Spott!

Frei geb' ich Israel, mit ihm sei Gott!
Die heilgen Becher nehmt zurück von mir,
Die Babels König raubt' in schnöder Gier.

Digitized by Google

Zieht gen Jeruſalem, wo euer Stern,
Und gründet neu den Tempel eures Herrn!"

Und Daniel neigte ſich vor Cyrus ſtumm,
Und dankt' im Herzen ihm und ſeinem Gott.
Doch Juda's Volk rief laut dem König Heil
Und pries Jehovah, den lebendgen Gott,
Deß Königreich währt bis in Ewigkeit. —

Zuſammenkracht der hohe Tempel Bels,
Und Nimrods Thurm raucht aus dem Trümmerſchutt;
Die Perſer ziehen plündernd durch die Stadt
Und durch die Flammen ſchallt ihr jauchzend Lied:

Auf! luſtig, Genoſſen,
Heiß lodert die Glut,
Die Herzen durchſchoſſen,
Der Euphrat voll Blut.

Digitized by Google

Der Sturmwind entblättert
Die Bäume ſo roth,
Der Bel liegt zerſchmettert,
Belſazzar iſt todt.

Der Scharlach ward flüſſig
Im Scharlachpallaſt,
Seid Freunde nicht müßig,
Gold iſt keine Laſt.

Ha! reichlich geboten
Wird Jedem der Lohn:
Die Erde den Todten,
Dem Sieger der Thron!

Digitized by Google

10.

Der Waffen dumpfes Schlachtgeklirr
Schweigt nach und nach,
Und das Geſchrei der Sterbenden
Stirbt allgemach;
Nur das Feuer loht noch in furchtbarem Rauſchen,
Ballt ſich zu Wolken, draus züngeln und lauſchen
Drangſal und Leiden
An den Ufern des Euphrat, im Thale der Weiden.

Digitized by Google

Auf Trümmern eines Säulenknaufs
Vor Babels Stadt,
Das Haupt auf seine Hand gestützt,
Hinfällig matt
Sitzt der greise Prophet in frommen Gedanken,
Sieht die Götzen stürzen, die Tempel wanken,
Sieht all das Leiden
An den Ufern des Euphrat, im Thale der Weiden.

Und Juda's Volk, um ihn geschaart,
Ruft Heil und Glück,
Und blickt mit Schauder auf den Zorn
Des Herrn zurück:
Die Töchter doch schwingen grünwehende Palmen,
Jehovah's Gesalbtem erklingen die Psalmen;
O Wonne nach Leiden
An den Ufern des Euphrat, im Thale der Weiden:

Digitized by Google

„Prophet der Freiheit,
Liebling Jehovah's!
Dein Tempel iſt Wahrheit,
Dein Pſalter iſt Liebe.

„Stimmen der Engel
Tönen dem Erdenrund:
Flüſtert Dein Sehermund
Goldene Worte.
Mit dem Wein der Begeiſtrung
Tränkſt Du die Herzen,
Mit dem Balſam des Troſtes
Stillſt Du die Schmerzen.

„Du litteſt Martern,
Zion zu retten,
Nun bringt Dir Juda
Kränze für Ketten!
In Trümmer ſank Babel

Digitized by Google

Die ſtolze darnieder,
Nun lachen die Roſen
Am Hebron uns wieder,
Von Libanons Cedern
Umkoſt uns der Wind!
Kein Dränger bedrängt uns,
Und Zion umfängt uns
Wie die Mutter ein lange
Verlorenes Kind! —

Preis Dir Jehovah!“

Digitized by Google

Digitized by Google

Anmerkungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erster Gesang.

Der Fall von Babylon. — Der diesem Gedicht zu Grunde liegende biblische, dem Daniel entlehnte Stoff erschien dem Verfasser in seiner welterschütternden Macht als einer Bearbeitung würdig, da er in seiner furchtbaren Großartigkeit zeigt, wie die im Gefolge der Irreligiosität überhandnehmende Sittenverderbniß die mächtigsten Herrscher und Reiche stürzt. Abweichungen von den biblischen Ueberlieferungen lassen sich ohne Zweifel durch das dem Dichter zustehende Recht entschuldigen.

Doch auf den Knien liegt Simron noch der alte
In Staub und Asche, tiefgehüllt in Linnen.

5.

Die aus ihrem Vaterland Verstoßenen dachten über ihr Schicksal nach, und die Thorheit des Götzendienstes noch mehr in der Nähe erkennend, betrauerten sie noch stärker ihren Abfall vom väterlichen Gott, da sie eben

Digitized by Google

dies als die Ursache ihrer Verstoßung betrachteten. Es bildete sich durch den Drang der Umstände und den Einfluß der Propheten ein reinerer und klarerer Begriff von dem zu verehrenden Schutzgott Israels, und gewiß eine Art gottesdienstlicher Zusammenkünfte, wobei öfters gefastet und um Erlösung gebetet ward. In diese Zeit fällt die Entstehung vieler wehmüthigen Gesänge, die in ziemlich allgemeinem Tone des Volkes Unglück und Hoffnung oder Sehnsucht malten. Es ist fast immer derselbe Gedanke, nur auf verschiedene Weise ausgedrückt. Die Verallgemeinerung der Gottheit, die Verspottung des Götzendienstes ist darin vorherrschend, besonders aber die Besserung der Sitten, die Reinigung des Herzens und Tugend als das Ziel der Gotterkenntniß hervorgehoben.

(Jüdische Geschichte von *.)

Bel oder **Baal**, der Himmelskönig, als Sternengott der Jupiter, Schutzgott von Babel. Nach Diodor sieht man ihn in der Handlung des Gebens begriffen. Auch Jeremias erwähnt dieses Götzen: „Nun sollt ihr sehn in Babylon Götter von Gold und von Silber und von Holz, auf den Schultern getragen, und der, der Keinen zum Tode bringen kann, der ihn verschmäht, hält ein Scepter, als ob er ein Richter des Landes wäre. Er hat auch in seiner Rechten einen Dolch und ein Beil." —

Digitized by Google

Zweiter Gesang.

Starr wie rings die marmorweißen
Flügelstier' mit Menschenköpfen
Ist der Sinn des hohen Herrschers.

3.

„Das Innere eines assyrischen Pallastes muß ebenso prächtig als imponirend gewesen sein. Durch ein von kolossalen Löwen oder Stieren von weißem Alabaster bewachtes Portal wurde der Fremde eingeführt. In der ersten Halle fand er sich von dem sculptirten Archive des Reiches umgeben. Schlachten, Siege, Triumphzüge, Heldenthaten auf der Jagd und religiöse Ceremonien waren an den Wänden in Alabaster gehauen und in prächtig glänzenden Farben dargestellt. Unter jedem Bilde standen in Buchstaben, die mit glänzendem Kupfer ausgefüllt waren, Inschriften, welche die dargestellte Scene erklärten. Ueber den Sculpturen hatte man andere Ereignisse abgemalt, — den König von seinen Eunuchen und

Digitized by Google

Kriegern umgeben, wie er Gefangene empfängt, oder Bündniſſe mit andern Monarchen ſchließt, oder irgend eine heilige Pflicht erfüllt. Dieſe Darſtellungen hatte man mit bunten Randverzierungen, die fleißig und elegant entworfen waren, umgeben. Der geheiligte Baum, geflügelte Stiere und monſtröſe Thiere traten in dieſen Verzierungen beſonders hervor. Am oberſten Ende der Halle ſtand die koloſſale Figur des Königs anbetend vor der höchſten Gottheit oder von ſeinen Eunuchen den heiligen Becher in Empfang nehmend. Ihn begleiteten Krieger, die ſeine Waffen hielten, und Prieſter oder oberſte Gottheiten. Seine Roben, wie die ſeines Gefolges, waren mit Gruppen von Figuren, Thieren und Blumen verziert, die ſämmtlich mit den prächtigſten Farben gemalt waren.

Der Fremde ſchritt auf Alabaſterplatten einher, deren jede eine Inſchrift hatte, in welcher die Titel, die Genealogie und die Thaten des großen Königs aufgezeichnet waren. Verſchiedene von gigantiſchen geflügelten Löwen oder Stieren oder ſchützenden Gottheiten gebildete Thorwege führten in andere Gemächer, welche wieder in andere entferntere Hallen führten. In jeder befanden ſich andere Sculpturen. An den Wänden einiger ſah man Proceſſionen von koloſſalen Figuren — bewaffnete Männer und Eunuchen folgten dem Könige, mit Beute beladene Krieger, Gefangene führend oder Geſchenke und Opfergaben für die Götter tragend. An den Wänden anderer ſah man geflügelte Prieſter oder ſchützende Gottheiten, vor heiligen Bäumen ſtehend, abgemalt.

(Layard's Ninive.)

Süß wirbeln durch Myrrhen wollüſtge Geſänge
Und wiegen die Hallen in Taumelgenuß.

6.

Bei den Gaſtmählern wurde arg gezecht und die Frauen wurden zu den Schwelgereien zugelaſſen. Sie erſchienen anfangs beſcheiden und

Digitized by Google

eingezogen, überließen sich aber dann den ausschweifendsten Genüssen, da sie die Bloßstellung ihrer Reize für wohlgesittet hielten.

Willkommen, weise Priester dieser Stadt,
Ihr Magier, die ihr lest des Schicksals Blatt!
9.

Seher, Priester, Chaldäer, Magier standen in dem Ruf, den Menschen durch Zaubereien und Beschwörungen helfen oder schaden zu können. Es erbten sich ihre Lehren vom Vater auf den Sohn. Sie glaubten, die Welt sei ewig, und behaupteten, die himmlischen Körper hätten auf die Menschen Einwirkung; deshalb prophezeihten sie die Zukunft aus sechs Sternen, legten deren Stellung aus nach ihrem Auf- und Untergehen, ja selbst aus ihren Farben und dem Grade ihres Lichts, woraus sie Stürme, Erdbeben und dergleichen Naturerscheinungen weissagten und sie auf das Schicksal der Könige anwandten.

Digitized by Google

Dritter Gesang.

Denn der Euphrat, der stolz sich gebreitet,
War fern aus Babel geleitet.

2.

Nördlich von Babylon liegt ein See oder Morast, der zehn Meilen im Umfang hat und in geringer Entfernung vom Strome läuft. Das aus demselben gegrabene Erdreich hatte zur Verfertigung der Dämme gedient, welche den Euphrat einschlossen. Der See war rund herum mit einer steinernen Einfassung umgeben; durch einen Canal konnte der Euphrat in ihn geleitet werden, und dieses Mittels bediente sich Cyrus, um Babylon zu erobern.

(Heeren's Ideen. I. Th., 2. Abth.)

Nachdem Cyrus sich das ganze übrige Festland unterjocht hatte, griff er die Assyrer an. — — In der Nähe von Babylon kam es zum Treffen, die Babylonier wurden geschlagen und in die Stadt eingeschlossen. In

Digitized by Google

der Vorausſicht aber, daß Cyrus ein Volk nach dem andern bekämpfen werde, hatten ſie die Ernten vieler Jahre in der Stadt aufgehäuft, ſo daß ſie einer Belagerung trotzen konnten und Cyrus durch den Zeitverluſt in große Verlegenheit kam. Endlich ſammelte er ſein ganzes Heer theils an der Stelle, wo der Fluß in die Stadt fließt, theils da, wo er zu derſelben hinausſtrömt, mit dem Befehl, in die Stadt zu dringen, ſobald das Waſſer des Fluſſes zu durchwaten wäre. Er ſelbſt begab ſich mit einem Theil der Mannſchaft an den damals ganz moraſtigen See, leitete den Strom durch einen Canal in denſelben und machte ſo das Flußbett gangbar. Die am Euphrat aufgeſtellten Perſer rückten, ſobald das Ufer ſo ſeicht war, daß es einem Manne nur bis ohngefähr an den Gürtel reichte, in Babylon ein. Sie kamen ſo unvermuthet, daß man bei dem ungeheuren Umfange der Stadt, in welcher gerade ein Feſt gefeiert wurde, in der Mitte der Stadt noch nichts von ihrer Ankunft wußte, als die äußeren Theile derſelben bereits erobert waren. Ja, man beluſtigte ſich und tanzte noch, als die Kunde der Eroberung ihnen zukam.

(Herodot, I. Buch.)

Mylitta doch beeilte ſich,
Stieg glühend auf
Und einte ſich dem Bel.

4.

Mylitta, die Venus der Aſſyrer, ſtand dem im babyloniſchen Götterdienſte Bel genannten Planeten Jupiter zur Seite als weibliche und heilbringende Gottheit. Sie war die Göttin der Wolluſt. In ihrer Verbindung mit Bel bildete ſie die glücklichſte Conſtellation.

Im Bilde wird ſie gewöhnlich mit einem Thurm oder einer Mauerkrone auf einem Löwen ſtehend dargeſtellt. Den Semiten war ſie unter dem Namen Aſtarte, Aſtaroth, Mylitta und Alitta bekannt, je nach den

Digitized by Google

verſchiedenen Dialekten der Nationen. Man nahm an, daß Semiramis in dieſe prächtige Königin des Himmels verſetzt worden ſei.

Umnebelnd mit beſtechend goldnem Trug
Formt er als Götzenbild den lichten Stern.

5.

Auf den Sculpturen ſieht man die Gottheiten gewöhnlich mit einem Stern auf dem Haupte. Dies zeigt einen Zuſammenhang mit irgend einem Syſteme, in dem die Himmelskörper die Grundzüge bildeten; aber die Darſtellung der Himmelskörper in menſchlicher Form war eine Corruption, die in einer ſpätern Periode ſich in der Mythologie Aſſyriens eingeſchlichen hat. Auf dieſen Gebrauch, die Figur eines Sternes auf den Kopf eines Menſchen zu ſetzen, ſpielt wahrſcheinlich der Prophet Amos an: „den Stern eurer Götter, welchen ihr euch ſelbſt gemacht habt.“

(Layard's Niniveh.)

Thurm über Thurm baut ſich der Tempel auf,
Umwirbelt von der Wolken irrem Lauf.

5.

Die den Sternen geheiligten Tempel waren mit Götzenbildern angefüllt. Der größte derſelben war dem Bel geweiht, dem Stifter des Reichs. Der Thurm dieſes Tempels beſtand aus acht übereinander gebauten Thürmen; in dem oberſten befand ſich das Gemach des Belus, welches zugleich zur Sternwarte diente. Es war das Allerheiligſte, in welchem dem Gotte das Lager bereitet ſtand. Herodot (I. 183.) ſagt von dieſem Thurm: Ein großes ſchöngedecktes Bett befindet ſich in dem oberſten Gemach, zu deſſen Seite ein goldner Tiſch ſteht. Kein Menſch ſchläft während der Nacht dort, ausgenommen ein inländiſches Weib, welches

Digitized by Google

ſich der Gott, wie die Chaldäer behaupten, von allen auswählt. Auch verſichern dieſe, daß der Gott ſelbſt in den Tempel komme und auf dem Lager ausruhe. Erſcheint der Gott, ſo wird die Prieſterin des Nachts mit ihm in dem Tempel eingeſchloſſen.

Dann Schlangen als Bilder verborgener Kraft,
Gekrönte Götzen in purpurnem Taffet.

5.

Die Babylonier verehrten die Schlange als Sinnbild der Gewandtheit, verborgenen Kraft ohne Hülfe äußerer Glieder, des hohen Alters, der Schärfe des Geſichts, als Aehnlichkeit mit der göttlichen Vorſehung.

Nach Beroſus befanden ſich in dem Tempel des Bel in Stein gehauene Menſchenbilder mit zwei und vier Flügeln; auch Stiere mit Menſchenköpfen und Pferde mit Hundeköpfen. Die goldenen und ſilbernen Götzenbilder waren gekrönt und mit Purpur bekleidet. Die Prieſter zündeten den Bildern viele Kerzen an, ſaßen mit langen Bärten, mit glattgeſchornen Häuptern, in zerriſſenen Kleidern, und ſchrien und heulten wehklagend zu ihren Götzen.

Digitized by Google

Vierter Gesang.

Der Gott des Lichts ist Dein Gott auch, Prophet.

9.

Man betrachtete Cyrus als den Gottgesandten; das Jahr der Einnahme Babylons stellte man als das 70. der Weissagung Jeremiä dar (vergl. denf.) und Cyrus gewann am Ende selbst die Ueberzeugung, daß er dazu bestimmt sei, dem allgemeinen Weltgotte seinen alten Tempel wiederzugeben. Cyrus erließ den Aufruf: Alle Reiche der Erde hat mir der Gott des Himmels verliehen, und mir aufgetragen, ihm einen Tempel zu Jerusalem in Juda zu erbauen. Seinem Schatzmeister Mithridat trug er auf, den Juden alle aus Jerusalem nach Babylon gebrachten Tempelgeräthe wieder auszuliefern.

Dem Cyrus gehörte bereits das medische Reich durch Besiegung des Astyages und er setzte wahrscheinlich Darius, Sohn des Cyaxares, zum Regenten ein, während er seine Siege verfolgte.

Digitized by Google

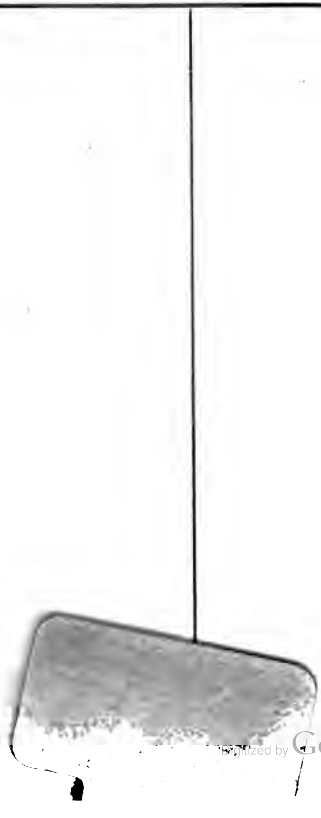
Digitized by Google

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine of five cents a day is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.



Digitized by Google

Digitized by Google